

M
276.495

Schriften der ungarischen Vereinigung
für gesetzlichen Arbeiterschutz
(Ungarische Sektion der Internat. Vereinigung für gesetzl. Arbeiterschutz).
Heft 10.

Die Kinderarbeit in Ungarn

VON

Dr. Wolfgang Heller

Privatdozent

Sekretär der ungarischen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz

Als Manuskript



Jena
Verlag von Gustav Fischer
1912

Schriften der ungarischen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz. (Ungarische Sektion der Internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz.)

- Heft 1. **Über die im ungarischen Tonwarengewerbe vorkommenden Bleivergiftungen.** Von Dr. B. Chyzer, Inspektor, Chefarzt, Stellvertreter der K. ungar. Staatseisenbahnen. Mit 3 Abbild. im Text. 1908. Preis: 1 Mark.
- Heft 2. **Die Durchführung der Arbeiterschutzgesetze in Ungarn.** Von Dr. Stephan Varró, Konzipist der Budapester Handels- und Gewerbekammer. 1908. Preis: 1 Mark.
- Heft 3. **Die Hausindustrie in Ungarn und die Budapester Heimarbeit.** Von Emmerich Ferenczi. 1908. Preis: 3 Mark.
- Heft 4. **Die Phosphornekrose in Ungarn.** Von Dr. Wilhelm Friedrich, Universitätsdozent und Chefarzt. 1910. Preis: 2 Mark 25 Pf.
- Heft 5. **Zur Frage der Regelung der Arbeitszeit in Eisenhütten, Walzwerken und Glashütten.** Von Géza Koiss, dipl. Maschineningenieur, Gewerbeoberinspektor in Pozsony. 1910. Preis: 50 Pf.
- Heft 6. **Kranken- und Unfallversicherung der Ausländer in Ungarn.** Von Dr. Géza Pap, Sektionsrat und Richter im königl. ungar. Arbeiterversicherungsamt. 1910. Preis: 50 Pf.
- Heft 7. **Heimarbeit.** Bericht an die VI. Delegierten-Versammlung auf Grund des Fragebogens erstattet von Dr. Emmerich Ferenczi. 1911. Preis: 30 Pf.
- Heft 8. **Die Regelung der Maximal-Arbeitszeit der Frauen und der Jugendlichen in Betrieben mit zehn oder mehr Arbeitern.** Von Dr. Stephan Varró. 1911. Preis: 50 Pf.
- Heft 9. **Die Sozialpolitik der letzten drei Jahre.** Vortrag von Josef Szterényi, wirklicher Geheimer Rat, kgl. ung. Staatssekretär a. D. als Präsidenten des ungarischen Vereines für gesetzlichen Arbeiterschutz. Preis: 50 Pf.

Entwurf für ein neues ungarisches Gewerbe- und Arbeiterschutzgesetz. Von Josef Szterényi, Wirkl. Geh. Rat, Exzellenz und Kgl. ungar. Staats-Sekretär. 1908. Preis: 7 Mark.

Erster vergleichender Bericht über die zur Durchführung der Arbeiterschutzgesetze getroffenen Maßnahmen. Die Gewerbeaufsicht in Europa.

Der Internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz vorgelegt von ihrem Bureau. Mit 2 Tabellen, 111 u. XVI Seiten. Preis: 4 Mark.

„Kölnische Volkszeitung“ vom 27. Juli 1911: „Es enthält eine Fülle von interessanten Angaben über die Arbeiterschutzgesetzgebung und alles, was damit zusammenhängt, insbesondere über die Gewerbeaufsicht, ihre Organisation, die ihr in den einzelnen Ländern übertragenen Aufgaben, sowie über die Zahl der Beamten, ihre Ausbildung und die ihnen obliegenden Aufgaben. Zur besseren Übersicht sind die besonders wichtigen Zahlen für die letzten Jahre in einer Tabelle zusammengestellt. Der Bericht gibt lediglich die tatsächlichen Verhältnisse unparteiisch wieder und liefert dadurch eine zuverlässige Grundlage für einen Vergleich zwischen der Gewerbeaufsicht in den verschiedenen Staaten.“

Die Mutterschaftsversicherung. Von Henriette Fürth. 1911. Preis: 5 Mark 50 Pf.

Inhalt: I. Teil: Die Notwendigkeit der Mutterschaftsversicherung: Die erwerbstätigen Frauen und die Mutterschaftsversicherung. — Die Hausfrau und die Mutterschaftsversicherung. — Die außerehelichen Mütter und die Mutterschaftsversicherung. — Die Säuglingssterblichkeit und der Mangel an Mutterschutz. — Säuglingssterblichkeit und Frauenerwerbsarbeit. — Die Unehelichen. — II. Teil: Die Faktoren der Mutterschaftsversicherung. — Material und Methode. — Die statistischen und bevölkerungstechnischen Grundlagen der Mutterschaftsversicherung. — Die Krankenkassen. — Der Wöchnerinnenschutz. — III. Teil: Stand und Kritik der Mutterschaftsversicherung und einschlägiger Bestrebungen im In- und Ausland. Die Mutterschaftsversicherung im Ausland. — Der landesgesetzliche und sonstige Mutterschutz in Österreich-Ungarn. — Der Mutterschutz in Deutschland. — Die Propagandagesellschaft für Mutterschaftsversicherung in Karlsruhe. — Professor Dr. Mayet und die Mutterschaftsversicherung. — IV. Teil: Die Organisation der Mutterschaftsversicherung. — Die Bedarfsfrage. — Die Ordnung und Verwaltung der Mutterschaftsversicherung. — Zusammenfassende Formulierung und Begründung der Mutterschaftsversicherung. — Schlußwort. — Anmerkungen. — Literaturverzeichnis.

Schriften der ungarischen Vereinigung
für gesetzlichen Arbeiterschutz
(Ungarische Sektion der Internat. Vereinigung für gesetzl. Arbeiterschutz).
Heft 10.

Die Kinderarbeit in Ungarn

von

Dr. Wolfgang Heller

Privatdozent

Sekretär der ungarischen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz

Als Manuskript



Jena
Verlag von Gustav Fischer
1912

2
B

M 276.495

ORSZÁGOS SZÉCHÉNYI KÖNYVTÁR

R 1426/1973

LELTÁRI SZÁM

I.

Ein Bild über Art und Umfang der Kinderarbeit in Ungarn zu entwerfen, gehört nicht zu den leichten Aufgaben. Nicht daß es uns gänzlich an diesbezüglichen Daten und Angaben mangeln würde erschwert die Aufgabe, sondern vielmehr jener Umstand tut dies, daß die uns zur Verfügung stehenden Daten nicht Quellen entstammen, welche sich unmittelbar die Erfassung der Kinderarbeit zum Ziele gesetzt hätten. Wir müssen uns nämlich im großen und ganzen mit den Daten, welche die kombinierte Verarbeitung des Materials der Volkszählung bezüglich Altersgliederung und Beschäftigung der vorhandenen Bevölkerung uns liefert, ferner mit jenen der noch dazu nur einen beschränkten Teil der Betriebe umfassenden Betriebsstatistik begnügen. Bei diesen Aufnahmen waren selbstverständlich ganz andere Gesichtspunkte maßgebend, als solche, die einen tieferen Einblick in die Verhältnisse der Kinderarbeit ermöglichen würden und wenn auch bei der Verarbeitung des Materials einige wichtigere Punkte, wie z. B. die Arbeitszeit der Jugendlichen, herausgegriffen wurden, so stellten sich natürlich verschiedene Mängel des Materials heraus, die ein Eindringen in die tieferen Details ganz unmöglich machen, ja sogar die Brauchbarkeit der Daten für unsere Zwecke so weit beeinflussen, daß wir höchstens ganz allgemeine Schlüsse aus denselben ziehen dürfen.

Und wie es mit den statistischen Quellen aussieht, so zeigen sich auch jene Quellen, aus denen wir Aufschlüsse über die Art und Weise der Beschäftigung von Kindern, sowie über die Einhaltung der diesbezüglich bestehenden Vorschriften erhalten können. Sie fließen ebenfalls äußerst spärlich und lassen nicht eine Seite der Frage völlig im Dunkeln. Von den amtlichen Berichten stehen hier an erster Stelle jene der Gewerbeaufsichtsbeamten, welche sich oft auch eingehender auf die Schilderung von Einzelfällen einlassen. Die Berichte der Gewerbeschulinspektoren, dann jene der sich mit Kinderschutz beschäftigenden Behörden, sowie der Organe, welche die Jugendstrafangelegenheiten beaufsichtigen, enthalten hie und da auch wertvolle Angaben. Ich möchte noch, bevor ich ans Werk gehe, auch eine Privataufnahme erwähnen, die ein leider zu früh als Opfer des idealen Berufes vom Arzte unterlegenes Mitglied unseres Vereins, der Chefarztstellvertreter der königl. ungar. Staatsbahnen, Béla Chyzer, veranstaltet hat, welche zwar natürlich in einem engeren Umkreise, aber trotzdem sehr wichtige Seiten der Frage aufklärt. Sein Erbe ist es eigentlich, das ich durch Erstattung dieses Referates übernehme.

Zur allgemeinen Orientierung wollen wir vor allem einen Blick auf die einschlägigen Ergebnisse der Volkszählung vom Jahre 1900 machen, da die Aufarbeitung der Daten unserer Volkszählung von 1910 noch nicht so weit gediehen ist, daß wir dieselben benutzen könnten. Die Zahl der zwischen den Jahren 7—14 stehenden erwerbstätigen Kinder hat im Jahre 1900 insgesamt 497 798 betragen; beinahe 500 000 Kinder haben also irgendeine Erwerbsarbeit betrieben; dies macht beiläufig 15% der in diesem Alter gezählten sämtlichen Kinder aus.

Natürlich sagt uns diese Zahl, auch die Verhältniszahl, an und für sich noch wenig, denn wenn auch eine Erwerbsarbeit irgendeiner Art nachteilig auf die Kinder in diesem Alter wirken kann, so ist es doch die wichtigste Frage, was für eine Arbeit es ist, zu der diese Kinder verwendet werden. Laut den Angaben der Volkszählung verteilt sich diese Zahl von 497 798 erwerbstätigen Kindern auf die einzelnen Hauptbeschäftigungsarten folgendermaßen:

Berufsarten	absolute Zahl der Erwerbs- tätigen zwischen 7—14 Jahren	Es entfielen in Pro- zenten der erwerbs- tätigen Kinder auf die Hauptberufsarten	Es entfielen laut der Berufsstatistik auf die nebenbezeich- neten Berufe -Pro- zente der erwerbs- tätigen Bevölkerung
Urproduktion	350 152	70,4%	68,5%
Bergbau	2 116	0,4%	0,6%
Gewerbe	63 233	12,7%	12,7%
Handel	9 067	1,8%	2,5%
Verkehr	1 112	0,2%	1,5%
Tagelöhner (ohne näh. Bezeichnung)	9 203	1,9%	3,3%
Dienende	59 908	12,0%	4,3%
Übrige verschie- dene Berufe	3 007	0,6%	4,6%
Insgesamt	497 798	100,0%	100,0%

Hieraus können wir vor allem feststellen, was auch zu erwarten war, daß die Urproduktion, und zwar die Landwirtschaft den weitaus größten Teil der erwerbstätigen Kinder in Ungarn beschäftigt. Von den 350 152 in der Urproduktion beschäftigten Kindern entfallen 348 927 auf die Landwirtschaft. Es zeigt uns unsere Zusammenstellung aber noch eine wichtige Tatsache bezüglich der Landwirtschaft, nämlich, daß dieselbe nicht nur absolute genommen, sondern auch verhältnismäßig viele Kinder verwendet. Während nämlich von der erwerbstätigen Bevölkerung überhaupt bloß 68,0% auf die Landwirtschaft entfallen, finden rund 70,0% der erwerbstätigen Kinder in der Landwirtschaft Beschäftigung.

Zwei Gründe sind es, die dazu beitragen, daß die Landwirtschaft bezüglich Verwendung von Kindern eine hohe Verhältniszahl aufweist. Vor allem die in einigen Gegenden Ungarns die erwerbstätige erwachsene Bevölkerung hinwegraffende Auswanderung, welche dann die Grundbesitzer zwingt, die daheim gebliebene Jugend zur Landarbeit heran-

zuziehen. So ist es z. B. in Ober-Ungarn, in den ältesten Auswanderungsgebieten. Andererseits trägt auch das Steigen der Löhne in der Landwirtschaft dazu bei, den Wunsch nach billigeren Arbeitskräften zu erwecken und so die zunehmende Verwendung von Kindern zu verursachen. Wenn aber auch diese zwei Gründe nicht zu bestreiten sind, und der Großgrundbesitz auch sein Interesse an der Verwendung von Kindern hat, so wird ihre Wirkung auf die Kinderarbeit in der Landwirtschaft doch gewissermaßen übertrieben. Ein Blick auf die Verteilung der erwerbstätigen Kinder in der Landwirtschaft zeigt uns dies.

Von den in der Landwirtschaft Verwendung findenden 350 152 Kindern entfallen bloß 76 578, d. i. 21,9% auf die Landarbeiter und 54 117, d. i. 15,4% auf das landwirtschaftliche Gesinde; als Hilfskräfte bei den Grundbesitzern unter 50 Katastral-Joch fanden hingegen 162 829, also 46,5% Verwendung. Hierzu kommen noch 37 953 Kinder, die als Hilfskräfte der etwas Grund besitzenden landwirtschaftlichen Tagelöhner gearbeitet haben, was 10,8% der in der Landwirtschaft tätigen Kinder entspricht. In erster Reihe der Kleingrundbesitzer ist es also, der sich die Kinderarbeit zunutze machen trachtet, da er einerseits die höheren Löhne der erwachsenen Arbeiter nicht erschwingt, andererseits aber die Arbeitskraft seiner Familie naturgemäß so früh als möglich für sich zu verwerten bestrebt ist. Es ist also nicht bloß die Armut, welche die Kinder früh zur Erwerbstätigkeit zwingt, sondern es sind auch in der Landwirtschaft größtenteils die kleineren Leute, die aus der Kinderarbeit Vorteil ziehen möchten.

Daß diese Arbeit der Kinder in der Landwirtschaft der künftigen Generation zum Vorteil gereicht, da sie zumeist in frischer Luft vor sich geht, wird wohl vielfach behauptet, kann aber naturgemäß nur in sehr beschränktem Maße als der Wirklichkeit entsprechend zugegeben werden. Der Standpunkt, den gegenüber der landwirtschaftlichen Kinderarbeit Agahd, Julius Deutsch und andere Männer, die sich eingehend dem Studium dieser Frage widmeten, eingenommen haben, bleibt der richtige, wie dies auch einige Daten bezüglich Ungarn beleuchten sollen. Hauptsächlich die von Béla Chyzer aus den Besserungsanstalten Ungarns gesammelten Berichte sind diesbezüglich sehr lehrreich¹⁾. Zwei dieser Anstalten berichten, daß am längsten die vor ihrer Übergabe in die Obhut der Anstalt in der Landwirtschaft tätig gewesen Kinder arbeiten mußten. Die Arbeitszeit dieser Kinder wird in den Berichten mit 14, ja sogar manchmal mit 16 Stunden angegeben. Aber, wenn auch natürlich die Landwirtschaft die Kinder nicht immer so lange beschäftigt, so überschreitet sie doch, wie man wohl meistens annehmen kann, jene Dauer in der Arbeitszeit, die der Entwicklungsstufe der Kinder entspricht. Nicht nur die Dauer, sondern oft auch die Art der Arbeit ist für die Kinder in hohem Grade schädlich, wie eben die Berichte der Besserungsanstalten auch erwähnen, daß die Kinder nicht selten zu Arbeiten, die ihre Kräfte übersteigen, verwendet

¹⁾ Vergl. die Kinderarbeit in Ungarn (A gyermekmunka Magyarországon) Bibliothek der Landes-Kinderschuttliga. No. V. Budapest 1909. p. 21—31.

werden. Außerdem ist auch jener, in moralischer Beziehung nachteiligen Wirkungen in diesen Berichten Erwähnung getan, welche auch in Deutschland im Anschlusse an das Hüten des Viehes beobachtet wurden. Unter 126 Zöglingen der Székesfehérvárer Besserungsanstalt befanden sich 17, unter 250 Zöglingen der Kassaer Anstalt 25, unter 272 Zöglingen in Aszód 26, ja unter 81 Zöglingen der Kolozsvárer Besserungsanstalt 16, die sich mit dem Hüten des Viehes beschäftigt haben. In jeder Besserungsanstalt waren also diese Vieh hütenden Kinder vertreten und zwar in verhältnismäßig hoher Zahl. Noch in einer anderen Richtung äußert sich die schädliche Wirkung der Kinderarbeit in der Landwirtschaft und zwar auf kulturellem Gebiete. Die auf den Bauernhöfen und auf den Feldern der Parzellenbesitzer, sowie überhaupt in der Landwirtschaft arbeitenden Kinder versäumen in erschreckender Anzahl die Schule. Es ist die Schulpflicht in Ungarn, worauf wir noch zurückkommen, ohnedies kurz, und von dieser kurzen Bildungsperiode wird noch enorm viel wegen Beschäftigung der Kinder in der Landwirtschaft abgezwickelt. Wenn keine anderen Umstände zur Einschränkung der Kinderarbeit mahnen würden, so wäre dieser Grund schon an und für sich gewichtig genug, um diesbezüglich ernstlich ans Werk zu gehen.

Wenn ich trotz alledem einen relativen Vorteil darin erblicke, daß über 70% der erwerbstätigen Kinder in der Landwirtschaft Beschäftigung findet, so ist für mich jener Umstand maßgebend, daß, wie wir sehen werden, bei den meisten in der Industrie beschäftigten Kindern die Verhältnisse bezüglich Arbeitszeit und Überbürdung der Kinder nicht besser sind, der Schulbesuch auch kaum anders aussieht, nur mit dem Unterschiede, daß hier noch jene erheblichen Schäden hinzutreten, die eine in schlechter Luft sitzend oder unter sonst der Gesundheit nachträglichen Umständen verrichtete Arbeit hervorruft. In der Landwirtschaft bleibt doch die Beschäftigung in freier Luft als ein gewisses Gegengewicht gegenüber den übrigen mit der Kinderarbeit verbundenen schädlichen Wirkungen, womit, wie dies noch einmal betont sein mag, gar nicht gesagt werden will, daß vielleicht die Kinderarbeit hier etwas unbedenkliches wäre.

Wenn wir uns hiernach der Kinderarbeit in der Industrie zuwenden — jene im Bergbau ist glücklicherweise gemäß unseren Daten eine geringe, da nach der Volkszählung insgesamt 2116 Kinder zwischen 7—14 Jahren im Bergbau beschäftigt wurden, was 0,4% der beschäftigten Kinder entspricht — so wollen wir zunächst die Zahlen der Betriebsstatistik untersuchen und allmählich zu den umfassenderen Daten der Volkszählung emporsteigen.

Die Betriebsstatistik vom Jahre 1906 weist uns in jenen Betrieben, die entweder 20 Angestellte beschäftigen, oder aber bei einer Tendenz zur Massenproduktion motorische Kraft im Betriebe anwenden, insgesamt 42 289 jugendliche Arbeiter nach, von denen 2620 unter 14 Jahren, 14 336 zwischen 14—15 Jahren, 25 333 Personen hingegen zwischen 16—17 Jahren gewesen sind. Hiernach würden also die jugendlichen Arbeiter in der Fabrikindustrie insgesamt bloß 14,5% aller Arbeiter ausmachen; die unter 16 Jahre alten Arbeiter entsprechen einer

Verhältniszahl von 5,8%, die unter 14 Jahre alten hingegen bloß einer von 0,9%, also von nicht einmal einem Prozent. Ständen die Verhältnisse in unserer Fabrikindustrie tatsächlich so, dann könnten wir in höchstem Grade zufrieden sein. Leider aber können wir, wenn wir auch nur im ganz allgemeinen über die ungarische Fabrikindustrie orientiert sind, diesen optimistischen Zahlen nicht Glauben schenken. Sehr richtig bemerkt daher J o h a n n B u d¹⁾, daß bezüglich der unteren Altersklassen die Ergebnisse der Betriebsstatistik zu größter Vorsicht mahnen, wie er auch mit Recht darauf hinweist, daß diese Statistik die Zahl der unter 12 Jahre alten in der Fabrikindustrie beschäftigten Kinder mit 35 angibt, trotzdem es allbekannt ist, daß gewisse Betriebe (Glasfabriken, Ziegelindustrie usw.) mit großer Vorliebe solche Arbeiter verwenden. Daß die Betriebe selbst in vielen Fällen die Beschäftigung von jungen Arbeitern auf alle mögliche Weise bemänteln bestrebt waren, geht auch daraus hervor, daß die Betriebsstatistik 12 666 Lehrlinge ausweist, was den Tatsachen der Fabrikindustrie so offenkundig ins Gesicht schlägt, daß der erläuternde Text der Statistik selbst es für nötig erachtet, diesbezüglich zu bemerken, daß diese Lehrlinge grobenteils falsch eingetragene junge Arbeiter sind²⁾.

Daß die Zahlen der Betriebsstatistik bezüglich der jüngeren Altersklassen zu niedrig gegriffen sind, kann einigermaßen auch durch Heranziehung jener Daten festgestellt werden, welche die Gewerbeinspektoren in ihren Jahresberichten in bezug auf die Altersverhältnisse der untersuchten Betriebe veröffentlichen. Ein Vergleich dieser Daten mit jenen der Betriebsstatistik ist, wie gesagt, nur mit einem gewissen Vorbehalt statthaft, da die Betriebsstatistik sich nicht auf denselben Kreis der Betriebe erstreckt, welche der Gewerbeaufsicht unterstehen. Dieser sind nämlich auch solche Kleinbetriebe unterstellt, die Motoren verwenden, während die Betriebsstatistik vom Jahre 1906 sich bloß auf die Fabrikindustrie im oben bezeichneten Sinne bezieht. Es muß daher naturgemäß die Angabe der Gewerbeinspektoren bezüglich der beschäftigten Kinder höher ausfallen. Da aber andererseits die Daten der Gewerbeinspektoren sich bloß auf die im Berichtsjahre untersuchten Betriebe erstrecken, so erreichen sie auch bei weitem nicht die Wirklichkeit. Nun wird in diesen Berichten für das Jahr 1906, also für das Jahr der Betriebsstatistik die Anzahl der in den untersuchten Betrieben beschäftigten, das 16. Lebensjahr noch nicht erreichten Personen mit 27 419 angegeben, während die Betriebsstatistik diese Zahl mit 16 956 feststellt. Es ist dies vielleicht doch eine zu große Inkongruenz, als daß wir sie ohne weiteres auf Konto der untersuchten kleineren, Motoren

¹⁾ Die Kinderarbeit in Ungarn und im Auslande. (A gyermekmunka hazánkban és a külföldön.) Schriften des ungarischen Vereins für gesetzlichen Arbeiterschutz. Budapest 1911. Vgl. p. 34.

²⁾ Betriebs- und Arbeiterstatistik der Fabrikindustrie der Länder der heiligen ungarischen Krone. (A magyar szent korona országai gyáriparának üzemi és munkás statisztikája.) Herausg. vom Königl. ungar. Handelsminister. Budapest 1910. Vgl. p. 71 *).

verwendenden Betriebe setzen dürften, wenn wir auch damit im Reinen sind, daß die kleinen Betriebe verhältnismäßig mehr Kinder verwenden als die Fabrikindustrie. Diese Inkongruenz springt uns noch mehr in die Augen, wenn wir die Daten für die späteren Jahre, in denen der Gewerbeaufsichtsdienst sukzessive entwickelt wurde, zu Rate ziehen. Für das Jahr 1909 wird die Zahl der unter 16 Jahre stehenden Kinder in diesen Berichten mit 35 095 und für das Jahr 1910 mit 33 365 angegeben. Nach alledem müssen uns die Daten der Betriebsstatistik als zu niedrig gegriffen erscheinen.

Laut der Betriebsstatistik waren die Jugendlichen auf die einzelnen Gewerbebezüge wie folgt verteilt:

	unter 14	Prozent der gesamten Arbeiter	14—15	Prozent der gesamten Arbeiter	16—17	Prozent der gesamten Arbeiter
I. Eisen- und Metall- industrie	191	0,4	1156	2,8	3037	7,3
II. Maschinenfabrikation	48	0,1	514	1,1	964	2,1
III. Industrie der Steine-, Erden-, Ton- und Glasindustrie	814	1,9	2908	7,0	4117	9,9
IV. Holzindustrie	219	0,6	2337	6,5	3745	10,5
V. Leder-, Borsten- usw. Industrie	151	2,3	375	5,8	560	8,6
VI. Textilindustrie	644	2,4	3193	12,0	5078	19,1
VII. Bekleidungsindustrie	70	1,2	727	5,8	566	10,1
VIII. Papierindustrie	204	3,0	747	10,9	967	14,1
IX. Lebensmittel- industrie	205	0,4	2043	3,8	4458	8,3
X. Chemische Industrie	32	0,2	407	2,4	1056	6,2
XI. Typographische In- dustrie	42	0,5	327	3,5	785	8,5
Insgesamt	2620	0,9	14336	4,9	25333	8,7

Wie hieraus ersichtlich, ist es die Textilindustrie, die bezüglich Verwendung der Jugendlichen in der Fabrikindustrie führt. Nicht weniger als gerade ein Drittel — 33,5% — ihrer Arbeiter sind auch laut der unserer obigen Untersuchung gemäß als eben in dieser Beziehung etwas optimistisch erkannten Betriebsstatistik Jugendliche. In sehr großer Anzahl ist hier schon die Gruppe von 14—15 Jahren vertreten; sie beträgt schon 12%, während in einigen Industriegruppen die Verhältniszahl aller verwendeten Jugendlichen diese Höhe nicht erreicht. Stark — mit 17,1% — sind die Jugendlichen ferner in der Papierindustrie vertreten, wo sie ebenfalls schon in den unteren Altersklassen hohe Verhältniszahlen aufweisen; hier ist sogar die in der Statistik zweifellos sehr niedrig angegebene Zahl der unter 14 Jahre alten Kinder schon so hoch, da sie 3% beträgt. Es folgen nun die Industrie der Steine und Erden, wo natürlich hauptsächlich die Glasindustrie, nicht minder aber auch die Ziegelfabrikation die Zahlen in

die Höhe treibt, mit 18,8%, dann die Holzindustrie mit 17,6% und die Kleiderindustrie mit 17,1%. Die Lederindustrie beschäftigt ebenfalls viel Jugendliche — 16,7% ihrer Arbeiter —, worunter im Verhältnis viele unter 14 Jahren sind. Erheblich geringer ist der Anteil der Jugendlichen in der Lebensmittel- und der Typographischen Industrie, beide ungefähr 12%, sowie der Eisen- und Metallindustrie (10,5%). Die chemische Industrie beschäftigt 8,8, die Maschinenfabrikation hingegen bloß 3,3% Jugendliche.

Ohne vor der Hand näher auf die Arbeitsverhältnisse in den einzelnen Industriegruppen einzugehen, müssen wir schon hier bemerken, daß die obigen Zahlen nicht viel erfreuliches enthalten. Jene Gruppen, die mit der Verwendung von Jugendlichen vorne in der Reihe stehen, sind nämlich solche, in welchen diese Verwendung in vieler Hinsicht bedenklich ist. Was zunächst die Textilindustrie anbelangt, so weist sie eine lang ausgedehnte Arbeitszeit auf, wie dies auch in der Industrie der Steine und Erden, sowie in der Lebensmittelindustrie der Fall ist; im Sommer beträgt die Arbeitszeit in diesen Gruppen laut der Betriebsstatistik in vielen Fällen 12—14 Stunden, während im Winter in den einschlägigen Betrieben die Arbeitszeit von 9—12 Stunden (in der Industrie der Steine und Erden), 11—13 Stunden (in der Textilindustrie) und 10—12 Stunden (in der Lebensmittelindustrie) überwiegt. Dies sind auch laut unseren Angaben jene Gruppen, welche die längste Arbeitszeit aufweisen, und daß eben diese so viel Jugendliche beschäftigen, kann keineswegs als erfreulich angesehen werden. Aber nicht nur die Länge der Arbeitszeit fällt hier schwer ins Gewicht. In der Textilindustrie ist der sich entwickelnde Staub für die jungen Lungen eine große Gefahr; in der Glasindustrie ist die große Hitze, wie teilweise auch der Staub die Quelle vielen Übels, während in den Ziegeleien die Wohnungsverhältnisse erbärmlich sind. Die Papierindustrie weist ebenfalls ungesunde Vorrichtungen auf, während in der Holzindustrie, besonders in den Sägemühlen viele Unfälle vorkommen.

Das hier bezüglich der Kinderarbeit entworfene Bild verschiebt sich wesentlich, wenn wir uns zu den Daten der Volkszählung wenden.

Vor allem gewahren wir auf Grund dieser Zahlen, die nun nicht mehr bloß die Fabrikindustrie umfassen, sondern das ganze Gebiet der Industrie, ganz andere Dimensionen der Kinderarbeit. Die Zahl der zwischen 7—14 Jahren stehenden, in der Industrie erwerbstätigen Kinder beträgt laut diesen Angaben allein 63 173 und überflügelt jene der in der Fabrikindustrie überhaupt beschäftigten Jugendlichen (also unter 16jährigen) um mehr als 20 000 Personen, ohne darauf zu reflektieren, daß diese Zahl die Anzahl der laut der Betriebsstatistik in der Fabrikindustrie beschäftigten unter 14 Jahre stehenden Kinder beinahe um das 25-fache überragt. Ziehen wir alle unter 16 Jahre alten Arbeiter auf Grund der Volkszählungsergebnisse in Betracht, so stoßen wir auf die hohe Zahl von 130 926; so viele unter 16 Jahre stehende Personen wurden laut der Volkszählung in der Industrie im allgemeinen verwendet.

Hieraus ergibt sich schon das wichtige Resultat, daß der Schwer-

punkt der Kinderarbeit auch in der Industrie, nicht im Großbetriebe, nicht in der Fabrikindustrie liegt. Das Handwerk ist es vor allem, das das Gros der in der Industrie arbeitenden Kinder und Jugendlichen beschäftigt. Trotzdem es die Fabrikindustrie war, die in der ersten Periode des modernen Kapitalismus die Kinderarbeit stark entfaltet hat, ist es heute bei uns das von verschiedenen Seiten bedrängte Handwerk, das im größten Umfang sich der Kinderarbeit bedient.

Dies ist nun aber für die Beurteilung der Lage der arbeitenden Kinder ein sehr wenig erfreulicher Umstand. Vor allem sind die Arbeitsverhältnisse im Handwerk viel schwerer als in der Fabrikindustrie. Wie wir darauf noch zurückkommen werden, ist hier die Arbeitszeit viel länger als in den meisten Fabriken. Die Arbeitsräume sind wohl auch im allgemeinen hier weniger den hygienischen Verhältnissen entsprechend als in großen Fabriken, die sich mehr und mehr den modernen Ansprüchen fügen. Die Arbeit, welche die Kinder hier verrichten müssen, ist oft auch viel anstrengender als das oft keine besondere Anstrengung erfordernde Bedienen der Maschinen. Was aber am schwerwiegendsten in die Wagschale fällt, ist jener Umstand, daß sich der größte Teil des Handwerks der Fabrikinspektion entzieht, und demnach auch ein sehr erheblicher Teil der arbeitenden Kinder überhaupt die Wohltaten des Gewerbeaufsichtsdienstes nicht genießt. Würde es gelingen, die Gewerbeinspektion im allgemeinen auf die Werkstätten auszudehnen, so wäre hiermit ein großer Schritt, wenn auch nicht zur Einschränkung der Kinderarbeit, so doch wenigstens zur Eindämmung der Mißbräuche auf diesem Gebiete getan.

Wie verhält es sich nun mit der Verteilung der arbeitenden Kinder auf die einzelnen Gewerbebezüge? Hierüber erteilt uns die nachstehende Tabelle Aufschluß.

	Zahl der Arbeiter und Lehrlinge, die das 16. Jahr noch nicht vollbracht haben.	Von diesen Arbeitern entfallen Prozente auf die nebenstehende Beschäftigung
I. Eisen- und Metallindustrie	24 079	18,3
II. Maschinenfabrikation	84 35	6,4
III. Industrie der Steine und Erden usw.	3 596	2,7
IV. Holzindustrie	14 158	10,8
V. Lederindustrie	2 470	1,9
VI. Textilindustrie	4 431	3,3
VII. Bekleidungsindustrie	43 336	33,0
VIII. Papierindustrie	1 324	1,0
IX. Lebensmittelindustrie	12 661	9,6
X. Chemische Industrie	473	—
XI. Bauindustrie	10 755	8,2
XII. Typographische Industrie	3 942	3,0
XIII. Gasthäuser, Hotels usw.	1 232	0,9
Verschiedenes	32	—
Insgesamt	130 926	—

Wie es natürlich nach dem, was wir bezüglich Überwiegen der Kinderarbeit im Handwerk gesagt haben, nicht anders zu erwarten ist, verschwindet bei den Gesamtzahlen der Einfluß der Fabrikindustrie bezüglich der Verteilung der beschäftigten Kinder auf die einzelnen Gewerbebezweige. Die Textilindustrie, die Industrie der Steine und Erden, dann die Papierindustrie, die in ihren Fabriken viele Kinder beschäftigen, treten hier stark in den Hintergrund. Demgegenüber tritt das Handwerk mit seinen typischen Formen, vor allem die Bekleidungsindustrie, stark hervor mit über 40 000 unter 16 Jahren stehenden Arbeitern und Lehrlingen; sie beschäftigt allein rund ein Drittel aller in der Industrie Tätigen, die ihr 16. Lebensjahr noch nicht erreicht hatten.

Von den 43 336 in der Bekleidungsindustrie arbeitenden unter 16-jährigen entfällt beinahe die Hälfte — 20 026 — auf die Schuhwarenindustrie. In dieser finden wir im allgemeinen keine erfreulichen Verhältnisse. Die Konkurrenz ist groß, die Erwerbsverhältnisse sind schlecht. Kann man sich unter solchen Umständen wundern, daß die Meister sich gerne der billigen Arbeitskraft der Lehrlinge bedienen und aus ihnen herauspressen wollen, was nur möglich ist. Die Arbeit, welche diese Lehrlinge verrichten müssen, ist von der verschiedensten Art. Häusliche Dienste, Besorgung der Kommissionen des Meisters und der Meisterin, Bedienung der Gehilfen, Reinigung der Werkstätte wechseln mit Handlangerdiensten bei der Schuhverfertigung. Bis der Lehrling, der in der Frühe als erster beginnen muß, ins Bett kommt, wird es oft Mitternacht, ja sogar bei Anhäufung der Arbeit auch viel später. Daß die selbst mit vielen Schwierigkeiten kämpfenden Meister, wenn sie ihre Lehrlinge in die Kost nehmen, denselben keine zu opulenten Mahlzeiten bieten, läßt sich ja ahnen; die Berichte des Oberinspektors der Gewerbeschulen konstatieren bei Schusterlehrlingen auch öfters Unterernährung, wie sie uns auch darüber Aufschluß geben, daß diese Lehrlinge auch zumeist keinen Sonntag haben, da dies der Tag ist, an welchem sie die fertigen Schuhe an die Kunden abgeben. Traurig schildert uns auch Ch y z e r die Lage der Schusterlehrlinge, besonders vor den Märkten, für welche schon einige Tage bevor in großer Hast gearbeitet wird, während dann die Lehrlinge, nachdem sie ihren Körper durch Überarbeit und Übernächtigung geschwächt haben, gezwungen werden, auf Stangen eine große Menge fertiger Ware auf den Markt zu schaffen. Wie Ch y z e r aus einer Stadt der Provinz berichtet wurde, kommt es vor, daß die Lehrlinge in dieser Zeit nicht mehr als 3—4 Stunden schlafen¹⁾.

In der Bekleidungsindustrie finden wir noch eine stark hervortretende Gruppe der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter; es ist dies die Gruppe der Schneider, in der 13 391 Lehrlinge und das 16. Lebensjahr noch nicht erreichte Arbeiter ausgewiesen sind. Die Lage dieser Kinder ist ungefähr jener in der Schuhwarenindustrie gleich. Chefarzt Dr. H a h n, der diesbezüglich eine eigene Aufnahme veranstaltet hat,

¹⁾ A. a. O. p. 62.

schildert die einschlägigen Verhältnisse sehr dunkel. Überarbeit und Unterernährung nehmen im großen ganzen ähnliche Dimensionen an, als in den Schusterwerkstätten, was wiederum in den Berichten des Oberinspektors der Lehrlingsschulen zu ständigen Klagen bezüglich des Schulbesuches wie in bezug auf die durch diese Lehrlinge erzielten Resultate führt. Der Sonntag ist auch für den Schneiderlehrling kein freier Tag, an dem er sich ganz der Ruhe oder seinen religiösen Pflichten widmen könnte. Oft vergeht der Sonntagvormittag damit, daß er die fertiggestellten Kleider den Kunden in ihre Wohnungen zustellt.

Zu der Bekleidungsindustrie zählt unsere Gruppierung auch die Barbieri und Friseure. Diese beschäftigen, wenn auch viel weniger als die zwei früheren Gruppen, doch auch viele Lehrlinge. Die Zahl derselben beträgt 4575.

Den zweiten Platz in der Verwendung von Kindern nimmt die Eisen- und Metallindustrie ein. Beinahe ein Fünftel der in der Industrie tätigen unter 16 Jahre alten entfällt auf diese Gruppe. Wie in der Gruppe der Bekleidungsindustrie, gibt es auch hier zwei Gewerbe, die typisch für die Verwendung von Lehrlingen und Kinderarbeiter sind. Die erste ist das Schmiedegewerbe, das allein beiläufig die Hälfte der in der Eisen- und Metallindustrie verwendeten unter 16-jährigen beschäftigt. Mit 10 754 Lehrlingen und jugendlichen Arbeitern rückt dieses Gewerbe an dritte Stelle bei der Verwendung von Kindern. Weniger, aber noch immer 6703 Personen der in Rede stehenden Kategorie, verwendet das Schlossergewerbe. Es ist oft ein Stück harter Arbeit, die hier auch den Lehrlingen zufällt, obzwar in den Schulberichten bezüglich Überanstrengung der hier verwendeten Arbeiter weniger geklagt wird als in der Bekleidungsindustrie.

Erheblich weniger Kinder finden wir in der Holzindustrie und in der Lebensmittelindustrie. Beide beschäftigen beiläufig ein Zehntel, erstere etwas mehr, zweite etwas weniger, der in der Industrie tätigen Kinder.

Von den in der Holzindustrie Verwendung findenden Kindern entfallen mehr als zwei Drittel auf die Tischlerei, die überhaupt an vierter Stelle in bezug auf Verwendung von Kindern steht. Viel weniger, bloß 1326 Kinder finden wir zwar in der Sägewarenindustrie, doch ist dies eine Gruppe, gegen die verschiedene und häufige Klagen erhoben werden. In den Berichten der Gewerbeinspektoren begegnen wir wiederholt diesen Klagen, die sich hauptsächlich darauf richten, daß die gesetzlich erlaubte Arbeitszeit nicht eingehalten wird und die Kinder oft auch zur Nacharbeit verwendet werden. Der häufigen Unfälle wurde schon Erwähnung getan; sie bilden auch eine Schattenseite der Verwendung von Kindern in dieser Gruppe. Im Jahre 1906 wurden z. B. 53 Kinder, die im Alter bis 14 Jahren standen und 123 Arbeiter von 15—16 Jahren durch Unfälle betroffen.

Von den 12 661 auf die Lebensmittelindustrie entfallenden Kindern ist beiläufig ein Drittel in den Bäckereien beschäftigt. Dies ist der bedauernswerteste Teil der in dieser Gruppe Beschäftigten, ja vielleicht überhaupt eine der das meiste Mitleid verdienenden Gruppen von in

der Industrie verwendeten Kindern. Die Arbeit beginnt in den Bäckereien am Abend um 6, 7 oder 8 Uhr und zieht sich dann bis in die Nacht, dauert sogar bis in die frühen Morgenstunden hinein, zu welcher Zeit dann das Austragen des Gebäcks seinen Anfang nimmt, was wiederum die Lehrlinge zu besorgen haben. Auf diese Weise soll nicht selten eine Arbeitszeit von 16—20 Stunden resultieren. Wenn die Behörde gegen diese Überarbeitung der Bäckerlehrlinge einschreiten will, so wird von den Meistern stets geltend gemacht, daß dies keine ununterbrochene Beschäftigung ist, sondern nach Fertigstellung des Teiges die Arbeiter einige Stunden schlafen können. Wenn dies auch oft zutrifft, so ist dieser Schlaf, der noch dazu meistens auf der Arbeitsstätte vor sich geht, so kurz, daß er als wirkliche Ruhezeit kaum angerechnet werden kann. Wie die Bäckerlehrlinge überarbeitet sind, geht wohl am deutlichsten aus den Berichten der Lehrlingsschulen hervor. Über keine Kategorie der Lehrlinge wird hier soviel geklagt als über die Bäckerlehrlinge. Bezüglich des ungerechtfertigten Versäumens des Lehrlingsunterrichtes stehen die Bäckerlehrlinge vorne in der Reihe, und wenn sie in der Schule auch erscheinen, so ist das kaum von Nutzen, denn die Natur fordert ihr Recht und der übernachtigte und überanstrengte Körper kann dem Schläfe, der ihn übermannt, nicht widerstehen. Ständig wird deshalb darüber geklagt, daß die Bäckerlehrlinge in der Schule nicht wach erhalten werden können. Wie sie sich setzen, knicken sie ein und sind nicht zu erwecken. In dem alle Beachtung verdienenden, mit weitragendem sozialen Sinne geschriebenen Berichte, den der Vizepräsident unserer Sektion, Stephan Bernát, als er noch Oberinspektor der Lehrlingsschulen gewesen ist, verfaßt hat, wiederholt sich diese Klage ununterbrochen. Und daß sich in dieser Beziehung die Lage trotz des Kampfes, den das Handelsministerium, wie auch andere Behörden gegen diese Überarbeitung der Bäckerlehrlinge ständig führen, kaum gebessert hat, müssen wir nach jenen Berichten annehmen, die Béla Chyzer von den Leitern und Lehrern der Gewerbe- und Lehrlingsschulen zugelaufen sind. Es wiederholt sich in diesen auch fortwährend dieselbe Klage bezüglich des Schulbesuches der Bäckerlehrlinge. Unter anderem wird berichtet, daß ein Bäckerlehrling, als er zur Tafel gerufen wurde, vor Ermüdung und Aufregung ohnmächtig geworden ist¹⁾. Daß diese Lehrlinge nicht nur in ihrer geistigen, sondern auch in der körperlichen Entwicklung weit hinter anderen zurückbleiben, ja, wie sich der Bericht Stephan Bernáts für das Schuljahr 1890—1891 ausdrückt, diese Kinder beinahe Krüppeln gleichen, ist nach alledem nur zu begreiflich.

Leider wird auch über die anderen Gruppen der in der Lebensmittelindustrie beschäftigten Kinder wenig vorteilhaftes berichtet. Die Lage der in der Zuckerbäckerindustrie beschäftigten Kinder ist in vielen Punkten jener der Bäckerlehrlinge ähnlich. Auch hier ist die Nachtarbeit etwas häufiges und die Sonntagsarbeit ziemlich verbreitet. Als z. B. in der Haupt- und Residenzstadt Budapest über die Frage

¹⁾ A. a. O. p. 59.

verhandelt wurde, den Lehrlingsunterricht auf Sonntag vormittag zu verlegen, erhob die Gewerbekorporation der Bäcker und Zuckerbäcker hiergegen Einspruch, da laut dieser Korporation gewisse Arbeiten nur am Sonntag erlernt werden können. Daß es den wackeren Bäckermeistern nicht eben um die Ausbildung ihrer Lehrlinge bang war, braucht wohl nicht lange diskutiert zu werden, wenn wir einmal wissen, wie wenig die Meister sich sonst im allgemeinen oft um die fachgemäße Ausbildung ihrer Lehrlinge bekümmern.

Die Zuckerindustrie beschäftigt der Zahl nach nicht besonders viele Kinder; es wurden bei der Volkszählung im ganzen 514 ausgewiesen; wenn die Zuckerfabriken doch eine ständige Rubrik der Berichte der Gewerbeinspektoren bilden, so ist dies darauf zurückzuführen, daß sie oft Kinder beschäftigen, die das gesetzliche Alter noch nicht erreicht haben. Auch wird hier viel über Nachtarbeit geklagt.

Noch zwei Gruppen der Lebensmittelindustrie müssen erwähnt werden. Es sind dies die Schlächtereien und Selchereien, die zusammen beinahe 4000 Lehrlinge und junge Arbeiter verwenden, sowie die Mühlenindustrie, die auch beinahe 3000 Kinder beschäftigt. In der ersteren Gruppe wird besonders über die Nachtarbeit ständig geklagt und die Berichte der Lehrlingsschulen reihen besonders die Selcherlehrlinge bezüglich Versäumnisse und Unfähigkeit dem Unterrichte zu folgen, so ziemlich einstimmig in jene Kategorie, die am meisten zu Klagen Anlaß gibt. Die Mühlenindustrie gefährdet die Gesundheit der beschäftigten Kinder nicht bloß durch den Staub, der in vielen Mühlen ständig eingeatmet wird, sondern auch durch die lange Arbeitszeit. Die Müller sind nicht selten 14—16 Stunden in einem beschäftigt; es soll auch eine Arbeitszeit von 16—18 Stunden vorkommen, in vielen Mühlen wird sogar die Arbeit in 24—36stündigen Schichten verrichtet. Andererseits kommen in den Mühlen Unfälle der Kinder oft vor und es sind diese Unfälle häufig sehr schwer. Die Berichte der Gewerbeinspektoren geben von vielen solchen Unfällen Rechenschaft.

Viele Kinder beschäftigt dann die Bauindustrie. Beinahe die Hälfte der hier verwendeten Kinder, 4818 unter 16 Jährige von insgesamt 10 755 dieser Personen, arbeitet als Maurer. Es bilden diese ebenfalls eine Gruppe, die von Unfällen nicht wenig heimgesucht wird, die außerdem, wie bekannt, auch vom Staube und von der Witterungsunbill nicht wenig zu leiden hat. Was z. B. die Unfälle im Baugewerbe betrifft, können wir erwähnen, daß im Jahre 1906 von 1071 Unfällen, die sich in diesem Gewerbe ereignet haben, 123 auf Arbeiter mit bis 16 Jahren entfielen.

Ohne in weitere Details zu dringen, will ich nur noch einiges über die Gruppe der Industrie der Steine und Erden bemerken. Wenn sie auch absolut genommen nicht zuviel ihr 16. Lebensjahr noch nicht erreichte Personen beschäftigt, so sind doch die Umstände derart, daß auch diese verhältnismäßig kleinere Zahl unsere Bedenken im höchsten Maße steigert.

Von den in dieser Gruppe verwendeten 3596 unter 16 Jahre alten entfallen 910 auf die Ziegeleien. Dies ist aber leider nur auf dem Papiere

die Zahl der hier verwendeten Kinder, denn wer einmal damit im reinen ist, wie die Arbeit in den Ziegeleien vor sich geht, wird daran kaum zweifeln, daß eine Menge hier arbeitender Kinder durch die Statistik nicht erfaßt werden konnten, weil sie laut Aussage der Arbeitgeber keine Erwerbsarbeit betreiben, sondern nur aus Passion ihren Eltern helfen. Die Ziegelarbeiter betrachten sich, besonders in der Provinz, nicht als eigentliche Lohnarbeiter, sondern als kleine Unternehmer, die ihrerseits die Arbeitskraft zur Stelle schaffen; daß hierbei dann in erster Reihe die Familie mittun muß, um einen je größeren Teil des Lohnes für sich behalten zu können, ist selbstverständlich. Nun wird aber die Arbeit in Akkord betrieben; das Resultat hiervon ist natürlicherweise wiederum die Ausdehnung der Arbeitszeit ins unendliche. Diese beträgt 10—12, meistens aber 12—14 Stunden, ja, nicht selten sogar noch mehr. Hierin stimmen sowohl die Berichte der Gewerbeinspektoren, die unaufhörlich über die Ziegeleien klagen, als auch jene Berichte der Lehrer überein, die Ch y z e r gesammelt hat. Der eine Bericht erwähnt, daß die Arbeit um 5 Uhr in der Frühe begonnen wird und bis 8 Uhr abends dauert; ein anderer spricht ebenfalls von einer Arbeitszeit, die um 5 Uhr in der Frühe beginnt und um 7 Uhr abends endet; und so geht es fort. In vielen Industrien wird geltend gemacht, daß, wenn die Arbeitszeit auch lange dauert, die Kinder während derselben doch nicht angestrengt werden. Dies ist aber von den Ziegeleien nicht zu behaupten. Die Arbeit, die die Kinder hier verrichten müssen, ist oft sehr schwer und steht keineswegs im Verhältnis zur Körperkraft der Arbeiter. Das Zuführen des Lehmtes, das Wenden der Ziegel, sowie das Fortschaffen der fertigen Ziegel auf Schubkarren sind keineswegs leichte Arbeiten, besonders nicht für Kinder von 9—12 Jahren. Es soll aber auch nicht selten vorkommen, daß die Kinder schon mit 6—7 Jahren in den Ziegeleien beschäftigt werden. Wenn wir noch hinzunehmen, daß, wie schon erwähnt wurde, die Wohnungsverhältnisse in den Ziegeleien erbärmlich sind, obzwar die Gewerbeinspektoren vielerorts stark beflissen sind, hier Linderung zu schaffen, so müssen wir die hier beschäftigten Kinder auch unter jene zählen, in deren Interesse ein energisches Eingreifen des Gesetzes und der vollziehenden Behörden am dringendsten verlangt werden muß. Daß die oft ferne von der Schule liegenden Ziegeleien den Besuch derselben nicht gestatten, will ich gar nicht erwähnen.

Die zweite Gruppe bildet die Glasindustrie. Sie hat laut der Volkszählung 766 Kinder beschäftigt. Es ist aber hier auch wahrscheinlich, besser gesagt gewiß, daß sich viele Kinder der statistischen Aufnahme entzogen haben, denn hier ist die Verwendung der Familienmitglieder unter den Akkordarbeitern auch sehr verbreitet und werden viele Kinder als nur so aus Zeitvertreib mithelfend bezeichnet. Hierzu kommt noch die Unsitte der Glasarbeiter, der die Unternehmer möglichst Vorschub leisten, daß die Familie während den größten Teil des Tages in der Fabrik verbringt, und so schwer entschieden werden kann, welches Kind bloß anwesend ist und welches auch tatsächlich mithilft. Die Atmosphäre und die ganze Umgebung der Glasfabriken wirkt sehr

nachteilig auf die Entwicklung der Kinder ein. So erwähnt der eine Gewerbeinspektor, jener des Bezirks Besztercehánya, in seinem Berichte über das Jahr 1903, daß er in einer Gemeinde, welche eine Glasfabrik besaß, die Beobachtung gemacht hat, daß die Bevölkerung in ihrer körperlichen Entwicklung sehr zurückgeblieben ist und beinahe den Eindruck von Zwergen macht. Der Ursache nachforschend, wurde vom Fabrikanten darauf hingewiesen, daß die Bevölkerung der Gemeinde stark dem Alkoholismus huldigt; ein näheres Untersuchen der Verhältnisse wies aber darauf hin, daß es die schon sehr früh beginnende Beschäftigung in der Glasfabrik gewesen ist, welche dies unerfreuliche Resultat erzielt hat. Béla Chyzer erwähnt auch, er habe Glasbläser gesehen, die 18—20 Jahre alt waren, die aber den Eindruck von 14 Jahre alten Kindern gemacht haben; 12—13 Jahre alte Kinder in den Glasfabriken sahen 8—9 jährigen Kindern gleich¹⁾. Dies kann uns nicht wundern, wenn wir erfahren, daß die Kinder keineswegs immer nur zu leichteren Arbeiten, wie zum Tragen des Glases in die Kühlräume, zum Halten der Form usw. benutzt werden, sondern oft auch andere Arbeiten verrichten müssen. So erwähnt z. B. der Gewerbeinspektor von Máramarosziget, daß in einer untersuchten Fabrik Kinder bei der Verwendung von Handsieben angetroffen wurden in einem Raume, in dem solch ein Staub herrschte, daß derselbe überhaupt bloß nach 10 Minuten von der Einstellung der Arbeit gerechnet untersucht werden konnte. Ja es kommt sogar vor, daß Kinder zum Blasen des Glases verwendet werden. Dies erwähnt z. B. ebenfalls der Gewerbeinspektor des genannten Bezirkes in seinem Jahresbericht für das Jahr 1907. Daß die Nachtarbeit in den Glasfabriken allgemein ist und hierzu überall auch Kinder verwendet werden, ist eine allbekannte Tatsache und der Bericht des Gewerbeoberinspektorates für das Jahr 1910 gesteht offenmütig ein, daß der Kampf der Behörden hiergegen noch von wenig Erfolg begleitet ist¹⁾.

Aber über die Kinderarbeit in dieser Gruppe könnte man Bände füllen. Um nicht zu weitläufig zu sein, will ich mich bloß darauf beschränken, zu erwähnen, daß die Statistik von 739 unter 16 Jährigen, die in der Tonwarenindustrie beschäftigt waren, spricht und 630 dieser Personen bei der Verarbeitung von Steinen ausweist. Die Gefahren der Bleivergiftungen, sowie des harten Staubes, der bei den Steinhauern usw. die Gesundheit untergräbt, stempeln auch diese Beschäftigungen als solche, von denen Kinder ferngehalten werden müßten.

Bevor wir die Industrie verlassen, wollen wir noch ein Wort über die Hausindustrie sprechen. Diese ist es, wie bekannt, über die im Auslande bezüglich Ausbeutung der Kinder am meisten geklagt wird. Die unter den ärmlichsten Verhältnissen lebenden, für einen Hungerlohn arbeitenden Hausindustriellen sind es, die ihre Kinder schon in der frühesten Jugend zur Arbeit anhalten, die dann, da diese vom Morgengrauen bis spät in die Nacht dauert, diese Kinder am weit-

¹⁾ A. a. O. p. 52.

¹⁾ S. Seite LIII des Berichts der Gewerbeinspektoren für das Jahr 1910. (A m. kir. iparfelügyelők tevékenysége az 1910. évben.)

gehendsten anstrengt und da die Arbeit noch dazu sehr oft die Berührung mit giftigen Stoffen zur Voraussetzung hat, Gesundheit und Leben derselben weittragend gefährdet. Leider entzieht es sich meiner unmittelbaren Beobachtung, inwiefern in Ungarn die Hausindustrie dieselben traurigen Verhältnisse zeigt wie anderswo. Soviel steht jedenfalls fest, daß eine ganze Reihe jener Zweige der Hausindustrie, die in einzelnen Gegenden des Auslandes zu Hause sind, bei uns als hausindustrielle Tätigkeit nicht betrieben wird. Eben weil die Hausindustrie in Ungarn nicht jene Verbreitung hat, die sie in vielen Gegenden des Westens aufweist, wird bei uns mehr danach getrachtet, verschiedene Zweige der Hausindustrie beim Volke beliebt zu machen. Es soll hierdurch der landwirtschaftlichen Bevölkerung ein Nebenerwerb eröffnet werden. Der ganze Charakter der Hausindustrie ist in Ungarn vielfach von jenem der Hausindustrie des Westens abweichend. Als einziger Zweig der Hausindustrie, der in bezug auf Gefährlichkeit jenen der Spiegelerzeugung, Zündwarenherstellung usw. gleichgestellt werden kann, ist in Ungarn die schon oben behandelte Tonwarenindustrie zu bezeichnen, deren Verhältnisse B é l a C h y z e r¹⁾ so eingehend studiert und so lebhaft geschildert hat. Die meist in Ober-Ungarn und in Siebenbürgen verbreiteten Hausindustrien (Weberei, Stickerie, Spitzenindustrie, Erzeugung künstlicher Blumen usw.) werden, wie uns wenigstens C h y z e r versichert, nicht in einer Art betrieben, die normal zur Überarbeitung der Kinder führen würde.

Gehen wir nun auf den Handel und Verkehr über, so können wir vor allem feststellen, daß laut der Volkszählung in diesen Erwerbszweigen Kinder verhältnismäßig keine zu große Verwendung finden. Im Handel wurden insgesamt 9067, im Verkehr hingegen bloß 1112 junge Personen zwischen dem 7. und 14. Jahr gezählt. Dies entspricht 1,8 bzw. 0,2 Prozenten der in diese Kategorie fallenden erwerbstätigen Kinder. Von der gesamten erwerbstätigen Bevölkerung entfielen 2,5, bzw. 1,5 Prozent auf diese Gruppen.. Ob die neue Volkszählung nicht ungünstigere Verhältnisse in dieser Richtung konstatieren wird, ist freilich sehr fraglich, da in neuester Zeit leider auch Handel und Verkehr bemüht sind, sich die billige Arbeitskraft der Jugend dienstbar zu machen. Besonders in der Hauptstadt wird hierüber geklagt. Und dies bedeutet nicht nur deshalb nichts erfreuliches, weil die frühe Inanspruchnahme der Jugend überhaupt bedenklich ist, sondern auch deshalb, weil besonders in den unterirdischen Magazinen, in denen gerne Kinder zu verschiedenen Diensten verwendet werden, die Arbeit im höchsten Grade ungesund ist. Wie die Ärzte der Handelsangestellten einstimmig behaupten, tritt die Lungentuberkulose bei den Handelsgehilfen überraschend früh auf; dies wurde auch auf jener Enquête beleuchtet, welche der ungarische Verein für gesetzlichen Arbeiterschutz bezüglich der Kinderarbeit veranstaltete. Diese Tatsache schreiben die Ärzte dem Umstande zu, daß eben diese Angestellten schon von der

¹⁾ Vgl.: Über die im ungarischen Tonwarengewerbe vorkommenden Bleivergiftungen. — Schriften der ungarischen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz. Heft 1.

frühesten Jugend an in Räumlichkeiten arbeiten müssen, in die die Sonne nie hineindringt. Hierzu gesellen sich dann, wie dies übrigens nicht nur bei uns konstatiert wurde, verschiedene Krankheiten des Nervensystems, die ebenfalls Folgeerscheinungen der Überarbeitung und des ständigen Aufenthaltes in ungesunden Räumen sind.

Was den Verkehr betrifft, weist die Volkszählung, wie schon bemerkt worden ist, keine hohen Ziffern auf; doch scheint auch hier die Kinderarbeit in Zunahme begriffen zu sein. Und zwar ist dies hauptsächlich in der Haupt- und Residenzstadt Budapest der Fall, wo die elektrischen Straßenbahnen Kinder als Weichensteller verwenden und wo junge Personen zu Botendiensten jetzt in größerem Umfange durch die Messenger Boys und Girls-Compagnien verwendet werden. Auch bei den Omnibuscompagnien finden wir Kinder bei den Vorspannen beschäftigt.

Als Tagelöhner ohne nähere Bezeichnung finden nicht ganze 2% der unter 16 Jährigen — 9203 Personen — Verwendung. Erschreckend hoch ist aber die Zahl jener unter 16 Jährigen, die als Dienstboten verwendet werden. Sie bezieht sich auf beinahe 60 000 und entspricht rund 12% der erwerbstätigen 7—14 Jährigen. Dies ist auch verhältnismäßig eine hohe Zahl, wenn wir in Betracht ziehen, daß von der gesamten erwerbstätigen Bevölkerung bloß 4,3% auf diese Kategorie fallen. Begreiflich ist ja dieser hohe Anteil der Kinder unter den Dienstboten nun gewiß. Wir müssen nur in Betracht ziehen, wie die Entwicklung der Industrie und anderer Erwerbszweige einerseits die Arbeitskraft der Nation in erhöhtem Maße an sich zieht, andererseits aber die Auswanderung diese stets stark dezimiert. Das Steigen der Dienstbotenlöhne, welches zum Teil auch auf diese Umstände zurückzuführen ist, trägt auch dazu bei, gerade so, wie jener Umstand, daß die höhere, wie die niedere Schichte der Mittelklasse sich an das gewohnte Lebensniveau anklammernd, der Dienstbotenhaltung nicht entsagen will, die gestiegenen Löhne hingegen, da noch dazu die Lebensmittelpreise auch gestiegen sind, nicht erschwingen kann. So kommt es dann, daß anstatt erwachsener Personen Kinder in Massen zu diesen Diensten herbeigezogen werden. Mädchen von 10—12 Jahren werden schon hierzu verwendet, gradeso, als Knaben von 12—14 Jahren. Weit überwiegend ist die Zahl der Mädchen; von den rund 60 000 Personen beiden Geschlechts waren 54 964 Mädchen. Es ist dies wiederum eine sehr unerfreuliche Tatsache. Die so in Dienst tretenden Mädchen arbeiten ohne einen bestimmten Arbeitstag zu haben. Früh am Morgen geht die Arbeit an und dauert oft bis spät am Abend. Natürlich wird von diesen jungen Personen kaum weniger verlangt als von erwachsenen Mädchen; ja in vielen Fällen vielleicht noch mehr. Während nämlich die Löhne der erwachsenen, schon etwas ausgebildeten Dienstboten bloß mehr die wohlhabenderen Familien bezahlen können, die doch mehr Dienerschaft haben, müssen die billigeren, noch im Kindesalter stehenden Dienstboten oft die ganze Arbeit im Haushalte allein bewältigen. Von welcher Seite immer wir die Sache betrachten, ist diese starke Verwendung der Kinder als Dienstboten eine sehr bedenkliche Erscheinung.

Wer aber meinen würde, daß wir hiermit auch nur die Hauptgruppen jener Beschäftigungen erschöpft haben, in denen wir in größerer Anzahl Kinder antreffen können, würde sich sehr irren. Es gibt noch eine lange Reihe der verschiedensten Beschäftigungen, in denen viele Kinder verwendet werden. Hauptsächlich das Zustellen von Waren, wobei Kinder sehr oft Lasten zu tragen haben, die ihre Kräfte weit übersteigen, sowie der Straßenhandel seien hier besonders erwähnt. Besonders in letzterem werden die Kinder schon im frühesten Alter verwendet und sowohl körperlich als moralisch großen Gefahren ausgesetzt. Daß diese verschiedenen Beschäftigungen, die die schulpflichtigen Kinder neben dem Schulbesuche betreiben, vom kulturellen Standpunkte aus auch auf das äußerste verurteilt werden müssen, bedarf kaum einer näheren Begründung. Die müde in die Schule kommenden erwerbstätigen Kinder sind meistens die schwächsten Schüler, wie dies die von Ch y z e r gesammelten Berichte der Lehrer und Lehrerinnen bezeugen. Bezüglich der Stadt Temesvár hat ein Lehrer, A n t o n G o k l e r, für das Schuljahr 1897—1898 eine Zusammenstellung veröffentlicht, laut welcher von 4756 Schülern in Temesvár 16,3%, von 495 erwerbstätigen Kindern hingegen 34,3% die Schulprüfung nicht überstanden haben¹⁾. Die Stadt Temesvár hat aus diesem Anlasse auch die Schuldirektoren und die Lehrkörper aufgefordert, nach Möglichkeit hinzuwirken, daß diese Erwerbsarbeit der Kinder eingeschränkt werde. Mit welchem Erfolge dies geschehen ist, wissen wir nicht. Daß aber in diesen verschiedenen Nebenerwerben eine große Gefahr für die Kultur der Nation liegt, darin müssen wir A n t o n G o k l e r und dem Munizipium von Temesvár unbedingt beipflichten.

¹⁾ Volkswirtschaftliche Revue (Közgazdasági Szemle XXIII. Jahrgang, p. 688—89.

II.

Nach diesem allgemeinen Überblick in bezug auf Verbreitung und Art der Kinderarbeit wollen wir uns nun der Frage zuwenden, welche gesetzliche Bestimmungen bezüglich der Kinderarbeit in Ungarn maßgebend sind.

Die Materie der Kinderarbeit ist im Gewerbegebiete geregelt. Es ist dies der Gesetzesartikel XVII vom Jahre 1884, der diesen Teil des Arbeiterschutzes in seinen Kapiteln über das Lehrlingswesen und über die Fabrikarbeit regelt. Die hier enthaltenen Verfügungen wurden dann durch wiederholte Verordnungen des Handelsministers ergänzt.

Laut dem ungarischen Gewerbegebiete ist die untere Grenze, bei welcher Kinder als Lehrlinge aufgenommen werden dürfen, mit dem 12. Lebensjahre festgestellt. Leider ist aber diese Grenze keine absolute. Das Gesetz gestattet nämlich auch jüngere Kinder als Lehrlinge aufzunehmen, wenn die Gewerbebehörde hierzu die Bewilligung erteilt. Durch diese Bestimmung ist die bezüglich der Lehrlinge im Gesetze festgesetzte Altersgrenze beiläufig illusorisch gemacht, da die Gewerbebehörden erster Instanz mit den verschiedensten Verwaltungsaufgaben überbürdet sind und demnach der Untersuchung jener Frage, ob ein Kind die körperliche Eignung besitzt schon vor dem zwölften Jahre als Lehrling einzutreten, kaum ihre Aufmerksamkeit schenken können. Übrigens fehlt es ihnen hierzu auch an näheren Anleitungen. Noch ein größerer Fehler ist es, daß das Gewerbegebiete für diese mit Erlaubnis der Gewerbebehörde gestatteten Ausnahmen vergessen hat eine Minimalgrenze aufzustellen, so, daß es überhaupt nicht bestimmt ist, in welchem Alter Kinder mit Erlaubnis der Gewerbebehörde als Lehrlinge aufgenommen werden können. Wenn es also die Gewerbebehörde für zulässig hält, so kann ein Kind unter zehn Jahren auch als Lehrling eintreten.

Außer Einholung der Erlaubnis der Gewerbebehörde stellt das Gewerbegebiete der Verwendung von unter 12 Jahre alten Kindern als Lehrlinge noch eine andere Bedingung. Es ist dies nämlich die Verpflichtung des Meisters dazu, daß er das Kind bis zum vollendeten 12. Jahre zum Besuche der Volksschule anhalte. Die im Gesetzesartikel XXXVIII vom Jahre 1868 festgesetzte Schulpflicht darf also dadurch nicht beeinträchtigt werden, daß ein Kind bei einem Meister in die Lehre tritt. Solche Kinder müssen auch bis zum vollendeten 12. Jahre die Alltagschule besuchen. Das Lehrlingsverhältnis dauert laut dem Gesetze mindestens bis zum 15. Lebensjahre. Dies ist auch die Grenze

der Schulpflicht, da laut § 50 des Gesetzesartikel XXXVIII vom Jahre 1868 die Kinder vom 12. bis zum 15. Lebensjahre den Wiederholungsunterricht besuchen müssen. Eine Verpflichtung für die Lehrlinge diesen letzteren zu besuchen besteht jedoch nicht, da das Gewerbe-gesetz eigene Lehrlingsschulen vorsieht.

Das Gesetz versäumt es natürlich nicht, das Lehrverhältnis näher zu regeln. Es verpflichtet den Meister seinen Lehrling im Fache entsprechend auszubilden und dazu anzuhalten, daß er die Schule pünktlich besucht. Laut der Verordnung des Handelsministers Z. 40. 892. ex 1904 ist der Meister in jedem Falle für die Schulversäumnisse seines Lehrlings verantwortlich zu machen. Der Meister muß auch auf die religiösen Pflichten des Lehrlings insofern Bedacht nehmen, als er demselben Zeit lassen muß, ja ihn sogar darin zu überwachen hat, daß er dem Gottesdienste seiner Religion beiwohne. Der Meister darf den Lehrling nur zu Arbeiten verwenden, die mit dem Gewerbe, das er betreibt, im Zusammenhange stehen und das Gesetz verbietet es ausdrücklich den Lehrling zu anderen, namentlich häuslichen Dienstleistungen zu verwenden. Eine Verordnung aus dem Jahre 1905 hat diese Bestimmung des Gewerbegesetzes dahin ergänzt, daß es die Verwendung der Lehrlinge zu außerhalb des zu erlernenden Faches liegenden Arbeiten als Übertretung stempelt.

Besonders wird es im Gewerbe-gesetze dem Meister nahegelegt, darauf zu achten, daß der Lehrling von den Gesellen oder von den übrigen, dem Hausstande angehörigen Personen nicht mißhandelt werde. Daran, daß auch der Meister sich in dieser Beziehung etwas zu schulden kommen lassen könnte, scheint das Gesetz nicht gedacht zu haben. Laut § 66 des Gesetzes ist der Lehrling der häuslichen Zucht des Meisters unterstellt und muß dies oft wohl auch sehr greifbar empfinden. Wenn der Lehrling dem Hausstande des Meisters angehört, so hat der Meister die Verpflichtung für ihn im Krankheitsfalle zu sorgen. Durch eine Verordnung vom Jahre 1885 wurde diese Bestimmung noch weiter ergänzt und ausgesprochen, daß der Meister die Kosten der nötigen Medikamente auch zu decken habe.

Die Arbeitszeit setzt das ungarische Gesetz für die unter 14 Jahre alten, und für die Lehrlinge über 14 Jahren getrennt fest. Lehrlinge, die ihr 14. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, dürfen höchstens 10, jene aber die über ihr 14. Jahr schon hinaus sind, höchstens 12 Stunden arbeiten. In diese Zeit ist auch jene Zeit einzurechnen, welche die Kinder in der Schule verbringen. Es ist den Kindern während der Arbeit am Vor- und Nachmittage je eine Pause von einer halben Stunde zu gewähren; zu Mittag muß eine Pause von einer Stunde eingeschaltet werden. Die Nachtarbeit ist für Lehrlinge unter 14 Jahren prinzipiell verboten. Es hat jedoch die Gewerbebehörde das Recht bei solchen Gewerbe-zweigen, die Nachtarbeit benötigen und ohne dieser empfindlich geschädigt werden würden, eine Ausnahme zu machen und die Nachtarbeit für unter 16jährige, aber ihr 14. Lebensjahr schon vollendete Lehrlinge zu gestatten. Diese dürfen aber auch nicht mehr als die Hälfte ihrer Arbeitszeit, also 6 Stunden bei Nacht ableisten. Hierbei

gilt als Nachtzeit jene Zeit, die zwischen 9 Uhr abends und 5 Uhr früh fällt. Es ist laut dem Gesetz dem Meister auch während der so bestimmtem Arbeitszeit nicht freigestellt, den Lehrling zu irgendwelcher Arbeit zu verwenden. Er darf vielmehr seine Lehrlinge nur bei Arbeiten beschäftigen, die den Kräften der Kinder angemessen sind. Um dieses Ziel zu erreichen ist es der Gewerbebehörde anheimgestellt, wenn sie es für nötig erachtet, für gewisse Gewerbebezüge, in denen es eben zu befürchten steht, daß die Kinder sonst überanstrengt werden, die gesetzlich festgesetzte Arbeitszeit zu verkürzen und einen kürzeren Arbeitstag festzustellen.

Ausführliche Verfügungen enthält das Gewerbegesetz auch bezüglich des Lehrlingsunterrichtes. Die Gemeinde wird verpflichtet überall Lehrlingsschulen zu errichten, wo wenigstens 50 Lehrlinge sind. Die Lehrlinge müssen diese Schule solange besuchen als sie im Lehrlingsverhältnisse stehen. Der Unterricht muß durch 10 Monate hindurch erfolgen; und zwar sind wöchentlich an zwei Arbeitstagen wenigstens 4 Stunden zum Unterrichte zu verwenden; am Sonntag soll ein Zeichenunterricht von 3 Stunden stattfinden. Außerdem ist am Sonntag eine Stunde für den Religionsunterricht zu verwenden, wenn die Religionsgemeinde für diesen Unterricht sorgt. Das nähere bezüglich Einteilung der Unterrichtsstunden hat die Gewerbebehörde zu veranlassen.

Als das heute noch in Kraft stehende Gewerbegesetz geschaffen wurde, war die ungarische Fabrikindustrie noch weniger entwickelt und das Gesetz enthält auch nur kurze Bestimmungen bezüglich der Fabrikarbeiter. Die Kinderarbeit in den Fabriken wird aber trotzdem ziemlich eingehend geregelt. Die Bestimmungen sind etwas strenger als jene bezüglich der Lehrlinge. Die Altersgrenze ist zwar auch mit 12 Jahren festgesetzt und es ist auch bei der Fabrikarbeit gestattet, ausnahmsweise Kinder unter zwölf Jahren zu verwenden; es ist jedoch hier schon auch die untere Grenze festgestellt, indem das Gesetz ausdrücklich anordnet, daß Kinder, die ihr 10. Jahr noch nicht erreicht haben, in den Fabrikbetrieb nicht aufgenommen werden dürfen. Die Gewerbebehörde darf nur zur Aufnahme solcher Lehrlinge ihre Bewilligung erteilen, die das 10. Lebensjahr schon erreicht haben. Wie bei den Lehrlingen, versäumt es das Gesetz natürlich auch hier nicht dafür zu sorgen, daß durch die Arbeit der Unterricht bei den schulpflichtigen Kindern nicht verkürzt werde. Es schreibt vor, daß die Gewerbebehörde ihre Bewilligung zur Aufnahme von unter 12 Jahre alten Kindern nur dann erteilen darf, wenn die Verwendung derselben in der Fabrik mit dem Besuche der Schule vereinbar ist, oder wenn es der Fabrikhaber übernimmt, dafür zu sorgen, daß das Kind einen, dem sonst von der Schulbehörde vorgeschriebenem entsprechenden Unterricht in der Fabriksschule erhalte.

Die Arbeitszeit darf bezüglich jener Kinder, die ihr 14. Lebensjahr noch nicht erreicht haben, in den Fabriken bloß 8, bei Kindern zwischen 14—16 Jahren bloß 10 Stunden betragen. Die Arbeitspausen haben in ähnlicher Weise, wie bei den Lehrlingen, einzutreten; vormittags und

nachmittags je eine halbe Stunde, zu Mittag hingegen eine Stunde. Die Frage der Arbeitspausen gab dann Veranlassung zu wiederholten Erlassen des Handelsministers. Einerseits empfanden es die Unternehmer für sehr lästig, den beschäftigten Kindern diese Pausen zu gewähren, da dies oft schwer mit dem Betriebe zu vereinbaren ist, andererseits ist die Fassung des Gesetzes diesbezüglich nicht klar genug, da es nicht gesagt wird, ob diese Pausen in die Arbeitszeit einzurechnen sind oder ob vielleicht die im Gesetze festgesetzten 8, beziehungsweise 10 Stunden ohne den Pausen zu rechnen sind. Die Interpretierung der Bestimmungen der Arbeitspausen erfolgte nicht ganz konsequent. Durch die Verordnung des Handelsministers Z. 82. 118. ex 1896 wurde nämlich gestattet in Betrieben, wo die Arbeitszeit nicht mehr als 10 Stunden beträgt, die zwei halbstündigen Pausen als vor Beginn und nach Beendigung der Arbeit gegeben zu betrachten; bezüglich der Mittagspause darf dieser Vorgang nicht stattfinden. In späteren Verordnungen wurde dann die Bestimmung des Gesetzes bezüglich der Arbeitspausen mehr in sozialpolitischem Sinne behandelt. Die Verordnung des Handelsministers Z. 69. 629. vom Jahre 1902 erklärt nämlich schon ausdrücklich, daß Kinder zwischen dem 14. und 16. Jahre bloß während einer 10stündigen Arbeitszeit beschäftigt werden dürfen; hierbei sind laut der Verordnung die auf Grund des § 117 des Gesetzes vorgeschriebenen Arbeitspausen einzurechnen. Im selben Sinne wird diese Frage in der Durchführungsverordnung zum Gesetz Artikel XIX vom Jahre 1911 gelöst, welcher die Nacharbeit der Frauen regelt. Es enthält nämlich § 14 dieser Ausführungsverordnung diesbezüglich folgendes: „Die Abkürzung der 11stündigen nächtlichen Arbeitsruhe der Arbeiterinnen um eine Stunde und zu der daraus folgenden Verlängerung der Tagesarbeitszeit auf 14 Stunden erteilte Bewilligung bezieht sich nicht auf weibliche Angestellte unter 16 Jahren, nachdem die tägliche Arbeitszeit derselben gemäß § 115 des Gesetzes Artikel XVII vom Jahre 1884 mit Einrechnung der Arbeitspausen nicht mehr als 10 Stunden betragen darf.“ Es wird also hier auch ausdrücklich festgestellt, daß die Arbeitspausen in die Arbeitszeit einzurechnen sind.

Bezüglich Nacharbeit der Kinder in den Fabriken gelten dieselben Bestimmungen wie bezüglich der Lehrlinge. Der Unternehmer ist ferner auch verpflichtet, dem jungen Arbeiter Zeit zu lassen um den Gottesdienst besuchen zu können.

Um all den Verfügungen Geltung zu verschaffen, wird im Gewerbe-gesetze angeordnet, daß die Fabriksordnungen Bestimmungen bezüglich der Verwendung von Frauen und Kindern mit Berücksichtigung der Körperkraft dieser Kategorien von Arbeitern enthalten müssen. Ferner muß auch in den Fabriksordnungen auf den Schulbesuch der schulpflichtigen Arbeiter Rücksicht genommen und diesbezüglich verfügt werden.

Schließlich enthält das Gewerbe-gesetz noch eine sehr wichtige Bestimmung. Es ermächtigt nämlich den Handelsministers, die Liste jener Unternehmungen festzustellen, die ungesund oder gefährlich sind. In diesen Fabriken dürfen unter 16 Jahre alte Arbeiter überhaupt nicht

oder nur zu solchen Arbeiten verwendet werden, die ihre Gesundheit nicht gefährden und ihre körperliche Entwicklung nicht hemmen. Der Handelsminister hat auch festzustellen, unter welchen Bedingungen in solchen Betrieben unter 16 Jahre alte Arbeiter verwendet werden dürfen.

Leider ist aber das auf Grund dieser Bestimmung festzustellende Verzeichnis heute noch nicht erschienen. Wohl sind einige Einzelbestimmungen in dieser Richtung getroffen worden. So verbietet eine Verordnung des Handelsministers aus dem Jahre 1905 die Verwendung jugendlicher Arbeiter bei der Verarbeitung nicht desinfizierter tierischer Haare, sowohl als bei der Desinfizierung derselben. In der überwiegenden Mehrzahl der gefährlichen Betriebe hingegen können Kinder ohne Hindernis, ja sogar ohne jene einschränkenden Bestimmungen, welche das Gesetz zwar vorsieht, die Behörden jedoch nicht erlassen haben, beschäftigt werden.

Dies ist also in aller Kürze der Rechtszustand, der bezüglich der Kinderarbeit in Ungarn herrscht. Ideal, oder bloß den modernen Anforderungen entsprechend kann dieser ja nicht genannt werden. Das Zulassungsalter ist zu nieder, die Arbeitszeit zu lang, sodann sind die Bestimmungen bezüglich der Verwendung von Kindern bei ihre Körperkraft übersteigenden Verrichtungen zu allgemein gehalten, wie auch die Verfügungen bezüglich Nachtarbeit ungenügend sind. Aber immerhin könnte das heute in Ungarn zu Recht bestehende Gewerbegesetz bei strenger Handhabung in sozialpolitischem Sinne einen annehmbaren Zustand der Dinge herbeiführen. Ja in gewisser Richtung ist der Standpunkt, auf dem unser Gewerbegesetz steht, den sozialpolitischen Forderungen entsprechender, als der von manchen anderen Gesetzgebungen eingenommene. Es ist nämlich das Prinzip, wonach nicht bloß die Arbeitszeit der Kinder geregelt wird, wie dies in Italien, in Frankreich, in Österreich, in der Schweiz, in Holland, in Rußland und Rumänien der Fall ist, sondern für Kinder und Jugendliche separat der Maximalarbeitstag bestimmt wird, für die arbeitenden Kinder vorteilhafter, da die so festgesetzte Arbeitszeit meistens geringer ausfällt, als bei jenem Prinzip, welches den Maximalarbeitstag für Kinder und jugendliche Arbeiter einheitlich feststellt. In Holland z. B. gilt für unter 16jährige einheitlich der 11-, in Bergwerken der 10stündige Arbeitstag, ja in Italien ist ein 11stündiger, in bestimmten Fällen auf 12 Stunden ausdehnbarer Maximalarbeitstag, und zwar nur für Kinder unter 15 Jahren festgestellt; der 11stündige Arbeitstag der Schweiz ist auch länger als die für Fabrikarbeiter zwischen 12—14 Jahren in Ungarn festgestellte 8stündige Arbeitszeit, in welche noch dazu die Pausen einzurechnen sind.

Wenn all das, was in den Gesetzen steht, auch pünktlich im Leben durchgeführt wäre, so wäre in Ungarn die Lage der arbeitenden Kinder zu ertragen. Leider aber unterscheidet sich das Leben immer und überall von dem Rechtszustande und dies ist natürlich auch in Ungarn und zwar in nicht geringem Maße der Fall. In folgendem wollen wir untersuchen, wie weit die einzelnen Bestimmungen des ungarischen Gewerbegesetzes ins Leben übergegangen sind. Hierbei möchte ich aber auf zwei Umstände aufmerksam machen. Vor allem darauf, daß die Verfügungen

bezüglich Kinderarbeit überall schwer zu kontrollieren und deshalb leicht zu umgehen sind, weil die Kinder am leichtesten einzuschüchtern und zur Ertragung von Zuständen zu bringen sind, die widergesetzlich sind, es ferner auch schwer ist, die Altersgrenzen, sowie auch die Arbeitszeiten zu kontrollieren, da die Arbeit der Kinder in Betriebe eingegliedert vor sich geht, in welchen für die erwachsenen Arbeiter andere Arbeitszeiten bestehen. Zweitens möchte ich hervorheben, daß jene Quellen, welchen ich meine Daten bezüglich Einhaltung der die Kinderarbeit betreffenden Bestimmungen entnehme, auf mehr als zwei Jahrzehnte zurückreichen, demnach auch so manches enthalten, was seit dem selten, oder vielleicht auch überhaupt nicht vorkommt. Besonders in der Fabrikindustrie haben sich die Verhältnisse in den letzten Jahren erheblich gebessert.

Was zunächst das Handwerk betrifft, so weist dies, da es nur zu einem geringen Teile der Gewerbeaufsicht unterliegt und die Handhabung des Gesetzes diesbezüglich den vielerorts jeden sozialpolitischen Sinnes baren Gewerbebehörden zufällt, denen noch dazu nicht bloß die Durchführung der Bestimmungen, sondern auch das Recht gewisse Ausnahmen zu gestatten zusteht, die erheblichsten Mißstände auf. So ist es ja gleich bezüglich der Altersgrenze. Nicht nur müssen die Gewerbebehörden darüber wachen, daß normal bloß Kinder die ihr 12. Jahr schon vollbracht haben, als Lehrlinge aufgenommen werden, sondern es liegt auch die Entscheidung darüber in ihren Händen, daß auch Kinder, die dieses Alter noch nicht erreicht haben, in die Lehre genommen werden. Daß diese, im übrigen mit den verschiedensten Agenden überbürdeten Behörden den Meistern wenig Schwierigkeiten machen, wenn diese ein 10, ja 9 oder 8 Jahre altes Kind in die Lehre nehmen wollen, ist allgemein bekannt. Bei Schließung des Lehrkontraktes, was vor der Behörde erfolgen soll, sieht die Behörde das Kind oft nicht und ist so in vielen Fällen auch im allgemeinen über das Alter der in die Lehre zu nehmenden Kinder nicht orientiert. Ja, wie Stephan Bernát in seinem oben erwähnten Berichte, allerdings bezüglich der Jahre 1890—91 erwähnt, finden es viele Handwerker bequemer, die Erlaubnis der Gewerbebehörde bezüglich Aufnahme von unter 12 Jahre alten Kindern gar nicht einzuholen, sondern die Kinder ganz einfach an die Arbeit zu setzen. So fand er im Schuljahre 1890—91 in 306 Lehrlingsschulen 640 unter 12 Jahre alte Kinder und forderte ebendeshalb die strenge Untersuchung dessen, auf welcher Grundlage diese Kinder in die Lehre genommen wurden, ob auch die Erlaubnis der Gewerbebehörde tatsächlich eingeholt worden ist¹⁾. Leider ist dieser Wunsch nicht erfüllt worden. Und da kommt gleich ein anderer erheblicher Mißstand zum Vorschein, welcher darin besteht, daß hierdurch viel unter 12 Jahre alte, also noch zum Besuche der Alltagschule verpflichtete Kinder trotz der einschlägigen Bestimmung des Gewerbegesetzes dem Schulbesuche entzogen werden. So ist es zu erklären, daß, wie in einer Fachschrift für Gewerbeunterricht festgestellt

¹⁾ Vgl. A. a. o. p. VI und p. 30.

wird, besonders in den Provinzialstädten viel gegen den Schulbesuch gesündigt wird¹⁾. Laut einer Angabe dieser Zeitschrift, genossen 15,6 % der Lehrlinge im Jahre 1896 überhaupt keinen Unterricht.

Daß der für die Lehrlinge im Gesetze festgesetzte Maximalarbeitstag in großem Umfange überschritten wird, haben wir eigentlich schon im ersten Teile dieser Arbeit gesehen, wenigstens bezüglich jener Zweige des Handwerkes, die Kinder in großem Umfange beschäftigen. Jene Männer, die am unmittelbarsten die Folgen dieses Zustandes beobachten, die Lehrer der Gewerbeschulen, klagen auch unaufhörlich darüber. So erwähnt Stephan Bernát in seinem öfters zitierten Berichte, daß mancherorts die Arbeit in der Frühe um 4—5 Uhr begonnen wird und in einem — die Mittagspause vielleicht abgerechnet — bis 9—11 Uhr abends dauert. Kein Wunder, daß er unter 306 inspirierten Gewerbeschulen in 80 Fällen beobachtete, daß die Lehrlinge infolge der Überarbeitung nicht entsprechende Fortschritte im Unterrichte aufweisen konnten²⁾. Ein anderer Gewährsmann, Johann Bánfi bestätigt ebenfalls, daß bei einzelnen Meistern die Lehrlinge 14—18 Stunden arbeiten müssen. Auch die zwar in vieler Hinsicht mangelhaften, jedoch die Arbeitszeit von 45.534 Lehrlingen umfassenden Daten der Volkszählung vom Jahre 1900 bestätigen es, daß die im Gewerbegebiete vorgeschriebene Arbeitszeit der Lehrlinge stark überschritten wird. Es waren nämlich laut diesen Angaben nur 8,5 % der Lehrlinge, bezüglich welcher die Arbeitszeit erhoben wurde, die täglich bloß 8 Stunden arbeiteten; 48,4 % hatten eine Arbeitszeit von 10 Stunden, die übrigen eine noch längere.

Nachtarbeit ist im Handwerk auch nichts seltenes. Besonders kommt diese in der Saison oder vor Märkten, bei dringenden Bestellungen usw. vor. Es wird bei solchen Gelegenheiten, wie ich selbst bei Schustern nicht einmal beobachtete, bis 2, 3, ja 4 Uhr in der Frühe gearbeitet. Bei einigen Gewerben ist die Nachtarbeit, wie wir bei der obigen Übersicht schon erwähnt haben, eine ständige Erscheinung. Daß hierbei die Meister allgemein die Erlaubnis der Gewerbebehörde bezüglich der unter 14 Jahre alten Lehrlinge einholen würden, wie dies das Gesetz vorschreibt, ist mir nicht bekannt. Ebenso ist es mir unbekannt, daß die Gewerbebehörden von ihrem Rechte die Arbeitszeit in gewissen Betrieben einzuschränken, Gebrauch gemacht hätten.

Wie wir oben sahen, sichert das ungarische Gewerbegesetz den Lehrlingen zwar keine Sonntagsruhe, macht es aber dem Meister zur Pflicht, dafür zu sorgen, daß der Lehrling seinen religiösen Pflichten nachkomme. Daß solche ethische Bestimmungen bloß auf dem Papiere bleiben, ist wohl kaum zu bemerken. Die Lehrlinge werden entweder zur Austragung der fertigen Arbeit verwendet, oder müssen sie in der Lehrlingsschule dem Gewerbeunterrichte beiwohnen; den Sonntagvormittag haben sie demnach selten frei. Wie allgemein die Beschäftigung der Lehrlinge am Sonntage ist, können wir auch daraus ersehen,

¹⁾ Jahrbuch für den ungarischen Gewerbeunterricht (Magyar Iparorktatási Évkönyv), Jahrg. 1898, p. 50—51.

²⁾ A. a. O. p. 87.

daß in der Haupt- und Residenzstadt Budapest die Gewerbekorporationen der Schuster, der Bäcker und der Zuckerbäcker sowie der Selcher ihre Stimme dagegen erhoben, daß für den Sonntagvormittag Unterrichtsstunden für die Lehrlinge anberaumt werden¹⁾.

Daß die Lehrlinge oft zu Arbeiten verwendet werden, die mit ihrer Ausbildung nichts zu tun haben, ist wohl eine überall zu beobachtende Erscheinung. Daß sie auch in Ungarn stark verbreitet ist, geht schon daraus hervor, daß die oben erwähnte Ministerialverordnung die Verwendung von Lehrlingen zu häuslichen Diensten als Übertretung stempeln mußte. Übrigens wird auch in verschiedenen Berichten hierüber geklagt. Dasselbe gilt auch von jener Bestimmung des Gewerbegesetzes, daß der Meister die Lehrlinge gegen Mißhandlungen der Gehilfen zu beschützen habe; es ist noch gut, wenn er solche Mißhandlungen selbst unterläßt.

Wohl nirgends zeigt sich der kleinliche Standpunkt, den das Handwerk bezüglich der Kinderarbeit einnimmt, so deutlich, wie bezüglich des Lehrlingsunterrichtes. Es ist ein wahrer Kampf, den die Behörden gegen die Meister wegen des Schulbesuches der Lehrlinge führen müssen. Alles mögliche wird hier erfunden, um die Lehrlinge dem Lehrlingsunterrichte zu entziehen. Das Gesetz setzt, wie bekannt, fest, wie viele Stunden für Lehrlinge wöchentlich zu halten sind, trotzdem wird alles daran gesetzt, die in der Schule zu verbringenden Stunden zu kürzen. Als im Jahre 1897 für die Hauptstadt das Statut bezüglich des Lehrlingsunterrichtes erbracht wurde, haben mehrere Gewerbekorporationen gegen den übertriebenen Schulbesuch protestiert und eine dieser Korporationen forderte, als ob diesbezüglich nichts im Gesetze stünde, wöchentlich bloß 4 Stunden Unterricht für die Lehrlinge, da dies genüge. Auch richtete sich überall das Bestreben der Meister dahin, möglichst geringe Strafen bezüglich der Schulversäumnisse in die den Lehrlingsunterricht regelnden Statuten aufzunehmen. Es gelang ihnen auch vielerorts in diese Statuten aufnehmen zu lassen, daß die Meister, die ja laut dem Gesetze für die Schulversäumnisse ihrer Lehrlinge verantwortlich sind, bloß gemahnt, nicht aber bestraft werden sollen. Der Minister für Kultus und Unterricht erklärte hierauf die bezüglich den Bestimmungen der einschlägigen Statuten für ungültig und der Handelsminister erließ eine Verordnung, welche die strenge Ahndung der Schulversäumnisse von Lehrlingen forderte. Den gewünschten Erfolg hatten jedoch diese, wie mehrere ähnliche Verordnungen, nicht, da, wie es ebenfalls aus den Berichten der Gewerbebeschulinspektoren hervorgeht, die unteren Behörden gegenüber den Meistern nicht genügend Strenge anwenden. Freilich wird ihre Aufgabe oft dadurch erschwert, daß die Meister alle möglichen Kniffe anwenden, um die Lehrlinge von der Schule fern zu halten. So erwähnt z. B. die Fachzeitschrift für gewerblichen Unterricht, daß es sehr oft vorkommt, daß der Meister den Lehrling um ein halbes, oder gar um ein ganzes

¹⁾ Magyar Iparoktatási Evkönyv, Jahrg. 1898, p. 57—59.

Jahr früher befreit und zum Gehilfen macht, aber bloß dem Scheine nach, mit demselben aber verabredet, daß er auch weiterhin Lehrlingsdienste leiste. Natürlich ist der Lehrling hierzu leicht zu haben, da er ja nun äußerlich höher steht; der Schulpflicht wird er natürlich so entzogen, was ihm auch nicht unangenehm ist.

Unter solchen Umständen kann es auch nicht anders sein, als daß die Anzahl der Schulversäumnisse enorm ist. Der Oberinspektor der Lehrlingsschüler Martin Mártonffy gibt z. B. für das Schuljahr 1893—94 an, daß in der Stadt Lugos 172 Lehrlinge 5830 Stunden, in der Gemeinde Vág-Szered 90 Lehrlinge 6772, in Pápa 370 Lehrlinge 8244, in der Stadt Sopron aber 612 Lehrlinge 11 570 Stunden versäumt haben. In der letzteren Stadt blieben von 612 Lehrlingen, die am Anfange des Schuljahres eingeschrieben wurden, am Ende desselben bloß 276, also nicht einmal die Hälfte. Auch die Jahresberichte der Regierung klagen ständig darüber, daß die Meister nicht dazu angehalten werden können, ihre Lehrlinge in die Schule zu schicken und daß die diesbezüglich wiederholt erneuten Verfügungen nicht das gewünschte Resultat bringen.

Natürlich trachten die Meister in ihrer Kurzsichtigkeit danach, die Lehrstunden für die Lehrlinge für so spät als möglich anzuberaumen. Wenn sie die Arbeitskraft der Lehrlinge schon nach Möglichkeit ausgepreßt haben, mag er in die Schule gehen, denken sie. Wie wir sahen, ist das noch gar nicht der schlechteste Meister, denn dieser hält seinen Lehrling überhaupt ferne von der Schule. So wurde auf Ansuchen der Meister in vielen Statuten der Unterricht der Lehrlinge auf die Abendstunden, möglichst von 7—9 Uhr festgesetzt, ja, wie eine hiegegen sich wendende Ministerialverordnung zeigt, oft auch unbeachtet der abweichenden Verfügung des Statutes in dieser Richtung geändert. Deshalb die fortwährenden Klagen der Lehrer über die Unbrauchbarkeit der von frühmorgens an arbeitenden Lehrlinge in der Schule. Freilich war diese Art, die Zeit des Lehrlingsunterrichtes festzusetzen, im Widerspruche mit den Verfügungen des Gewerbegesetzes, wonach ja die in der Schule verbrachte Zeit in die Arbeitszeit des Lehrlinges eingerechnet werden muß, diese aber selbst bloß 10, beziehungsweise 12 Stunden betragen darf. Die energischen Bestrebungen der Behörden brachten es trotzdem erst langsam dazu, diesen Umstand zu ändern. Der Kampf der Behörden war aber langsam doch von Erfolg begleitet. In seinem Berichte über das Schuljahr 1895 bis 1896 erwähnt Martin Mártonffy noch die Stadt Pécs, in welcher der Lehrlingsunterricht in den Nachmittagsstunden stattfindet, als rühmliche Ausnahme, und als die Haupt- und Residenzstadt in ihrem Statute, welches höheren Orts auch genehmigt wurde, die Schulzeit für die Lehrlinge auf 5—7 Uhr nachmittags feststellte, erhob sich — wie wir schon erwähnt haben — ein großer Protest der Meister. Heute ist der Unterricht zwischen 5—7 Uhr sehr verbreitet und die Anberaumung der Unterrichtsstunden auf 6—8 Uhr sogar im Abnehmen. Es bessern sich also auch auf diesem Gebiete die Verhältnisse erheblich.

Noch viel entschiedener ist dies in der Fabrikindustrie zu beobachten. Es ist in erster Reihe natürlich die Gewerbeinspektion, der dieses günstige Resultat zuzuschreiben ist. Die zunehmende Intensität des Gewerbeaufsichtsdienstes ist es, der die Ausbeutung und Überanstrengung des Kindes doch in ganz anderem Maße eindämmt, als dies heute noch im Handwerk zu beobachten ist. Wie Oberinspektor Elemér von Szegedy-Maszák auf der Enquête unseres Vereines darauf hinwies, haben im Jahre 1900 die Gewerbeaufsichtsbeamten 16, im Jahre 1911 aber 10 645 Verfügungen bezüglich Kinderarbeit getroffen. Die Zunahme der Zahl der Gewerbeinspektoren ermöglicht wiederholte Besuche in derselben Fabrik, wodurch bezüglich der einmal angeordneten Verfügungen erfolgreiche Kontrolle geübt wird.

Natürlich beweist der Umstand, daß die Gewerbeinspektoren viele Verfügungen bezüglich Kinderarbeit getroffen haben, nicht bloß, daß die Inspektion intensiver geworden ist und daß die Mißbräuche eingedämmt werden, sondern auch, daß es deren noch sehr viele gibt. So steht es auch in der ungarischen Fabrikindustrie.

Das Zulassungsalter, das hier, wie bekannt, das 12., beziehungsweise laut dem Gesetze in Ausnahmefällen das 10. Jahr ist, wird auch hier oft nicht beachtet. Besonders bezüglich der Glasfabrikation, der Ziegeleien und Papierfabrikation klagen die Berichte der Gewerbeinspektoren in dieser Hinsicht. Wiederholt ist es vorgekommen, daß sie hier auch Kinder unter 10 Jahren angetroffen haben. Auch ist es den Aufsichtsbeamten äußerst erschwert, den einschlägigen Bestimmungen des Gesetzes Geltung zu verschaffen, da die Kinder angelernt werden, den Beamten ein höheres Alter anzugeben und sie in der Fabrikliste oft auch mit einem höheren Alter vorgemerkt sind, als das der Wirklichkeit entspricht. Andererseits finden die Gewerbeaufsichtsbeamten in den Organen der Verwaltung noch immer nicht die gewünschte Stütze und ihre Anzeigen wegen Verwendung von das gesetzliche Alter noch nicht erreichten Kindern bleiben nicht selten erfolglos. So ist es z. B. in einem so gefährlichen Industriezweige, wie die Zündhölzererzeugung, noch nicht gelungen, die widergesetzliche Verwendung von Kindern auszurotten.

Gegen die für Kinderarbeiter vorgeschriebene Arbeitszeit wird natürlich auch viel gesündigt, wie dies z. B. aus jener Zusammenstellung hervorgeht, welche der Gewerbeinspektor für Budapest in seinem Jahresberichte für das Jahr 1906 veröffentlicht hat. Es arbeiteten in seinem Aufsichtsbezirke hiernach 1,4% der unter 16 Jahre alten 8 Stunden, 1,5% 9, 51,6% 9½—10, 28,3% 10½—11, 3,6% hingegen 11½—12 Stunden. Trotzdem also die unter 14 Jahre alten Arbeiter nicht selten sind, hat nur kaum 1½% der unter 16 Jahre alten 8 Stunden gearbeitet; 31,9%, also beinahe ein Drittel der unter 16 Jahre alten Arbeiter wurde hingegen bei einer widergesetzlichen, die 10 Stunden übersteigenden Arbeitszeit beschäftigt. Die oben erwähnten diesbezüglichen Daten der Volkszählung vom Jahre 1900, die sich nur auf die Arbeitszeit von 7021 jungen Arbeitern beziehen, geben die

Verhältniszahl der über 10 Stunden arbeitenden unter 16 Jahre alten Arbeiter mit 46,4% an, also noch höher als der erwähnte Bericht. Wenn auch ganz natürlich sowohl die sich auf ein Jahr und einen Inspektionsbezirk beziehenden Daten ebenso wenig verallgemeinert werden dürfen, als jene der nur einen Bruchteil der Kinderarbeiter umfassenden Daten der Volkszählung, so zeigen diese andererseits doch, daß die gesetzlich festgesetzte Arbeitszeit der jugendlichen Arbeiter sehr oft nicht eingehalten wird. Übrigens wiederholen sich ja diesbezüglich auch die Klagen der Gewerbeinspektoren fortwährend. So erwähnt der Bericht des Gewerbeoberinspektors für das Jahr 1906, daß beinahe alle Gewerbeinspektoren in ihren Bezirken die Verwendung von Kindern über die vorgeschriebene Arbeitszeit beobachtet haben.

Was nun die Arbeitspausen betrifft, so werden diese, da sie ja für den Betrieb oft sehr lästig sind, wenigstens in jener Weise, wie sie das Gesetz vorschreibt, kaum allgemein eingehalten. Insofern sie aber doch in größerem oder geringerem Maße stattfinden, so werden sie in die festgesetzte Arbeitszeit wohl allgemein nicht eingerechnet. Wir haben gesehen, wie der Handelsminister durch wiederholte Verordnungen dies erreichen wollte. Trotzdem äußerte sich der Gewerbeoberinspektor Elemér von Szegedy-Maszák bei der Enquête unseres Vereines in dem Sinne, daß die vorgeschriebene Maximalarbeitszeit, die 8 Stunden der 12—14 und die 10 Stunden der 14—16 Jahre alten Arbeiter allgemein als tatsächliche Arbeitszeit angewendet wird, die Arbeitspausen also in diese Zeit nicht eingerechnet werden. Jedenfalls bedarf es noch einiger Anstrengung der Gewerbeinspektoren, bis die diesbezüglichen Ministerialverordnungen allgemein ins Leben übergehen.

Nachtarbeit der Kinder gibt es natürlich auch in der Fabrikindustrie. Bezüglich aller Kategorien von Betrieben, die Tag- und Nachtarbeit haben, wird in den Berichten der Gewerbeinspektoren diesbezüglich geklagt. Diese ist auch durch den wachsamsten Inspektionsdienst schwer auszurotten, wie dies übrigens jene Berichte, welche den heuer in London bezüglich der Arbeitszeit der kontinuierlichen Betriebe stattgefundenen Beratungen vorgelegt wurden, auch in bezug auf andere Staaten deutlich zeigen. Ist diese ja heute laut dem Bericht des Internationalen Arbeitsamtes nicht einmal in England noch ausgerottet¹⁾.

Daß es mit dem Unterrichte der unter 12 Jahre alten in Fabriken arbeitenden Kinder sowohl, als auch jener, die ihr 15. Jahr noch nicht vollbracht haben, kaum besser aussieht, als mit dem Schulbesuche der Lehrlinge, ist begreiflich. Die Fabrik kann das Kind, wenn es schon einmal in den Betrieb eingegliedert ist, für die Schulstunden schwer entbehren. Daß bezüglich dieser Kinder der Schulzwang noch leichter gehandhabt wird als gegenüber den Lehrlingen, darauf weist auch

¹⁾ Bericht des Bureaus des Internationalen Arbeitsamtes an die Generalversammlung. Zürich 1912, p. 20.

jener Umstand, daß, als der Schulbesuch der Lehrlinge ernster kontrolliert wurde, die Industriellen die Bestimmungen bezüglich des Lehrlingsunterrichtes so zu umgehen suchten, daß sie die Kinder nicht als Lehrlinge, sondern als junge Arbeiter anstellten. Der Handelsminister war gezwungen, da die in den Fabriken arbeitenden Kinder in großem Umfange der Schule entzogen wurden, ausdrücklich anzuordnen, daß auch die in Fabriken arbeitenden Kinder bis zu ihrem vollbrachten fünfzehnten Lebensjahre den Wiederholungsunterricht besuchen müssen, obzwar der § 50 des Volksschulgesetzes diesbezüglich überhaupt keinen Zweifel zuläßt.

III.

Wenn auch der Sinn für Sozialpolitik in Ungarn noch nicht so weit entwickelt ist, als in den meisten Industriestaaten Westeuropas, und die von der Tagesordnung nicht schwindenden politischen Fragen das Hauptinteresse der Öffentlichkeit für sich in Anspruch nehmen, entging es dem öffentlichen Interesse doch nicht ganz, daß die Dinge auf dem Gebiete der Kinderarbeit nicht am besten liegen. Schon das Interesse für Kinderschutz, das in Ungarn sich im letzten Jahrzehnt so schön entfaltet hat, muß die Aufmerksamkeit auch auf dieses Gebiet lenken. Freilich wird durch die Mehrzahl des Publikums heute noch die Frage des Kinderschutzes mehr von der Seite der Wohltätigkeit erfaßt. Aber es ist zu hoffen, daß bald auch der sozialpolitische Sinn in dieser Richtung geweckt werden kann.

Auch im Parlamente wurde die Frage der Kinderarbeit wiederholt gestreift. So hat z. B. der Abgeordnete *Franz Major* bei der Verhandlung des Budgets für das Jahr 1898 die Altersgrenze von 12 Jahren bemängelt und eine Erhöhung derselben verlangt. Als dann an die Vorarbeiten der Revision des Gewerbegesetzes geschritten wurde, trat das Interesse für den sozialpolitischen Teil des zu schaffenden Gewerbekodexes und hiermit auch für die Kinderarbeit mehr in den Vordergrund. Hierzu trug auch jene umfangreiche Materialsammlung erheblich bei, welche der Handelsminister publizierte, um den Interessenten eine Übersicht bezüglich des einschlägigen Rechtszustandes im Auslande zu bieten.

Dieser Entwurf eines neuen ungarischen Gewerbegesetzes, den der damals im Handelsministerium als Staatssekretär tätig gewesene Präsident unserer Sektion, *Josef Szterényi*, auch in deutscher Sprache veröffentlicht hat,¹⁾ regelt vor allem die Zulassungsgrenze strenger. Der Entwurf hält zwar an der Grenze vom 12. Jahre fest, bestimmt aber, daß dieses Alter ein unbedingtes Minimum repräsentiere, also jene Ausnahmen, die, wie wir gesehen haben, den größten Mißbräuchen Tür und Tor öffnen, nicht mehr zugelassen werden. Kein Kind darf laut diesem Entwurfe unter 12 Jahren in einer Fabrik beschäftigt werden und als Lehrling darf nur jenes Kind aufgenommen werden, das das 12. Jahr schon vollbracht und vier Klassen der Volksschule absolviert hat, oder aber eine entsprechende Vorbildung mittels

¹⁾ Entwurf für ein neues ungarisches Gewerbe- und Arbeiterschutzgesetz. Jena, Gustav Fischer, 1908.

einer Prüfung nachweist. Es wird in diesem Gesetzentwurfe auch dafür vorgesorgt, daß das Zulassungsalter in Betrieben, die gefährlich sind, erhöht werden kann. Der Handelsminister wird nämlich ermächtigt, in diesen Betrieben eine höhere Altersgrenze für die Aufnahme von Lehrlingen festzustellen; es wird ihm außerdem das Recht erteilt, die Aufnahme von Lehrlingen, die ihr 18. Lebensjahr noch nicht erreicht haben, von dem Postulat eines ärztlichen Zeugnisses abhängig zu machen, das die Fähigkeit des jugendlichen Arbeiters für die zu verrichtende Arbeit nachweist. Es soll nur nebenbei bemerkt werden, daß es prinzipiell ganz richtig ist, solche Ermächtigungen dem Handelsminister zu erteilen; die Erfahrungen beweisen aber, daß es in Ungarn doch am erfolgreichsten ist, wenn die einschlägigen Bestimmungen gleich in das Gesetz aufgenommen werden, denn die festen Organisationen der Arbeitgeber wissen es dann immer zu verhindern, daß solche Bestimmungen auch tatsächlich erlassen werden.

Laut dem GewerbeGesetzentwurfe dürfen unter 16 Jahre alte, sowie weibliche Arbeiter überhaupt nur am Tage beschäftigt werden. Bloß in zwei Fällen kann von diesem Prinzip eine Ausnahme stattfinden. Erstens zum Zwecke der Verhütung einer Betriebsunterbrechung oder im Falle einer größeren Arbeitsanhäufung, jedoch nur für 60 Tage im Jahre und bloß in Betrieben, Werkstätten, Geschäften oder Kontoren, in denen die Arbeit nicht fabrikmäßig vor sich geht oder nicht 10 Arbeiter beschäftigt sind. Zweitens kann eine Ausnahme vom Prinzip, daß unter 16 Jahre alte Arbeiter bloß am Tage beschäftigt werden können, in Fabriken, sowie Werkstätten, Betrieben und Kontoren stattfinden, welche bloß über 14 Jahre alte Knaben und über 16 Jahre alte Mädchen beschäftigen und keine längere Arbeitszeit als 8 Stunden haben. In diesen zwei Fällen ist es gestattet, die Arbeitszeit bis abends 10 Uhr auszudehnen, aber nur für Knaben über 14 und Mädchen über 16 Jahren.

Der Entwurf sorgt für eine Nachtruhe von 11 Stunden für Knaben unter 16 Jahren und für weibliche Arbeiter ohne Altersunterschied vor. Diese kann für Knaben über 14 und Mädchen über 16 Jahren an 60 Tagen des Jahres in besonderen Fällen, sowie um Arbeitsanhäufungen zu vermeiden, auf 10 Stunden herabgesetzt werden. Ausnahmsweise wird auch die Nachtarbeit für Knaben, die ihr 15. und Mädchen, die ihr 16. Jahr schon vollbracht haben, gestattet, aber bloß 60 Tage im Jahre, und zwar zur Verhütung von Betriebsunterbrechungen, im Falle von vis maior, dann bei der Verarbeitung von Rohstoffen oder Halbfabrikaten, die einem raschen Verderben ausgesetzt sind. Die Nachtarbeit der erwähnten Kategorie von Jugendlichen wird im Entwurfe auch für Betriebe, die keinen fabrikmäßigen Charakter besitzen, oder nicht mehr als 10 Arbeiter beschäftigen, oder aber, die infolge Bedienung des Publikums darauf angewiesen sind, ebenfalls gestattet. Bezüglich der ununterbrochenen Betriebe wird der Handelsminister ermächtigt, für über 14 Jahre alte Arbeiter die Nachtarbeit zu gestatten.

Was nun den Maximalarbeitstag selbst betrifft, so wird dieser

im Gesetzentwurfe für unter 14 Jahre alte Kinder mit 7, für 14—16 Jahre alte Arbeiter mit 8 Stunden effektiver Arbeitszeit festgesetzt; unter 14 Jahre alte Kinder dürfen hierbei mit Einrechnung der Arbeitspausen nicht über 8, Jugendliche zwischen 14—16 Jahren hingegen nicht über 9 Stunden beschäftigt werden. Dieser Maximalarbeitstag kann in Ausnahmefällen, aber nur während 60 Tagen im Jahre, um eine Stunde verlängert werden. Andererseits ist aber der Handelsminister auch ermächtigt, die Arbeitszeit in Betrieben, die für die Gesundheit der Arbeiter besondere Gefahren aufweisen, um eine Stunde abzukürzen.

Die Arbeitspausen werden im Entwurfe natürlich auch geregelt. Und zwar soll für Kinder unter 14 Jahren nach 4 Stunden Arbeit eine halbe Stunde, zur Mittagszeit aber, sowie bei der Nachtarbeit je eine Stunde Pause gewährt werden. Wenn aber die Arbeitszeit binnen 24 Stunden nicht mehr als 6 Stunden beträgt, können diese Pausen überhaupt wegbleiben. Um die Umgehung der Bestimmungen bezüglich der Arbeitszeit zu verhindern, ordnet der Entwurf auch an, daß den Jugendlichen Arbeit nach Hause nicht mitgegeben werden darf und diese auch außerhalb des Betriebes über die bestimmte Arbeitszeit hinaus nicht beschäftigt werden dürfen.

Bezüglich der Lehrlinge speziell wird angeordnet, daß der Arbeitgeber verpflichtet ist, sie fachgemäß auszubilden und dieselben hierbei nur zu Arbeiten verwenden darf, die der Körperkraft der Kinder entsprechen. Wie im heute zu Recht bestehenden Gewerbegebiete, wird auch hier angeordnet, daß der Meister den Lehrling vor Mißhandlungen der Gehilfen, sowie anderer Personen zu beschützen hat, aber es wird diese Bestimmung auf Grund der gemachten Erfahrungen dahin ergänzt, daß der Meister selbst sich solcher Mißhandlungen auch zu enthalten habe. Solche kommen leider nicht selten vor, wie darüber auch bei unserer Enquête geklagt wurde. Der Entwurf versäumt es auch nicht anzuordnen, daß der Meister, sofern der Lehrling bei ihm Verpflegung und Wohnung erhält, die Verpflegung in entsprechender Qualität zu verabreichen und auch dafür zu sorgen hat, daß der Lehrling eine entsprechende Schlafstelle erhält. Ob freilich so eine Bestimmung an dem Zustande auch tatsächlich viel ändern wird, daß, wie z. B. Dr. Desiderius Hahn bezüglich der Schneiderlehrlinge erwähnt, eine Kiste oder sonst irgend etwas, absolut hierzu nicht geeignetes als Schlafstelle für die Lehrlinge verwendet wird, ist natürlich sehr fraglich.

Bezüglich des Sonntages enthält der Entwurf des neuen Gewerbegesetzes leider nicht mehr, als der G. A. XVII vom Jahre 1884. Es ist dies um so mehr zu bedauern, weil die Revision des Gesetzes über die Sonntagsruhe schon einmal vorbereitet wurde, und hierbei eine Bestimmung in den Entwurf aufgenommen worden ist, nach welcher die Verwendung von jugendlichen Arbeitern zur Sonntagsarbeit verboten werden kann, leider aber aus der späteren Fassung des Gesetzentwurfes diese Bestimmung ausgeblieben ist. Am sichersten wäre es wohl, das prinzipielle Verbot bezüglich Sonntagsarbeit der Kinder in

das Gewerbegesetz aufzunehmen. Den Kindern einen Ruhetag in der Woche zu sichern, ist wohl eine minimale sozialpolitische Forderung.

Der Lehrlingsunterricht wird im Entwurfe so geregelt, daß in den Monaten September—Juni wöchentlich wenigstens 7 Stunden abzuhalten sind. Es dürfen diese Stunden aber nicht in beliebiger Weise festgesetzt werden, sondern bloß innerhalb der im Entwurfe aufgestellten Grenzen. Es darf nämlich der Unterricht nicht vor 7 Uhr in der Frühe beginnen und nicht über 7 Uhr abends dauern. Die in der Schule verbrachte Zeit ist natürlich in die Arbeitszeit einzurechnen. Was nun das Anhalten der Lehrlinge zum Schulbesuche betrifft, so wird hierfür im Entwurfe auch der Meister verantwortlich gemacht. Er trägt die Verantwortung bezüglich der Versäumnisse der Lehrlinge, wenn dieselben bei ihm wohnen, oder aber die Lehrstunden in die Arbeitszeit hineinfallen, oder der Schulunterricht höchstens eine Stunde nach Beendigung der Arbeit beginnt. Sonst übergeht die Verantwortung für den ordentlichen Besuch der Lehrlingschule auf den gesetzlichen Vertreter des Kindes.

Ein besonderes Augenmerk wendet der Entwurf den gefährlichen Betrieben zu. Es wird vor allem angeordnet, daß unter 14 Jahre alte Arbeiter in Steinbrüchen, Sandgruben, sowie bei Erdarbeiten überhaupt nicht verwendet werden dürfen. Zur Reinigung oder zur Ausbesserung von im Gange befindlichen Maschinen dürfen Arbeiter unter 16 Jahren und weibliche Arbeiter ohne Altersunterschied überhaupt nicht verwendet werden. Ebenso ist es verboten, diese Kategorien der Arbeiter zur Herstellung oder zum Verschleuße von Drucksachen, Bildern usw. zu verwenden, welche dieselben in moralischer Beziehung gefährden könnten. Unter 18 Jahre alte Mädchen dürfen ferner auch zur Bedienung von Gästen in Wirtshäusern, Kaffeehäusern und Hotels nicht verwendet werden. Es ist auch verboten, die Arbeiter zur Bewegung, Hebung usw. von Lasten zu verwenden, welche nicht im Verhältnisse zu ihrer Körperkraft stehen.

Natürlich enthält auch dieser Entwurf die Ermächtigung für den Handelsminister, wonach er die Liste der gefährlichen Betriebe, in welchen jugendliche Arbeiter überhaupt nicht, oder bloß unter gewissen Bedingungen arbeiten dürfen, festzustellen hat. Nur das ist zu bedauern, daß die bisher gemachten Erfahrungen nicht dazu geführt haben, die Liste gleich in das Gesetz aufzunehmen.

Dieser Entwurf wurde der Öffentlichkeit übergeben und es begannen unter dem Vorsitze des Staatssekretärs J. Szterényi Beratungen, um den Interessenten in widestem Kreise die Möglichkeit zu bieten, ihre Wünsche bezüglich des Entwurfes äußern zu können. Leider aber ist es bis zum Verhandeln des sozialpolitischen Teils, wodurch das Interesse für diese Fragen in erhöhtem Maße wachgerufen worden wäre, gar nicht gekommen. Die politische Lage verhinderte dies und führte dann zur Demission des Kabinetts, wodurch dann die Revision des Gewerbegesetzes zwar nicht ganz von der Tagesordnung verschwand, doch für unbestimmte Zeit verschoben wurde, da der neue Handelsminister den Entwurf seines Vorgängers nicht

übernahm und eine Kommission zur Ausarbeitung eines neuen Entwurfes ernannte.

Als im Dezember des Jahres 1910 der Bericht über die Gewerbeinspektion im Parlamente verhandelt wurde, kam es ganz unerwartet zu einer Resolution bezüglich der Kinderarbeit. Der Abgeordnete Prof. Dr. Béla Földes stellte nämlich den Antrag, das Haus möge den Handelsminister anweisen, so rasch als möglich einen Gesetzentwurf bezüglich Regelung der Kinderarbeit zur Beratung vorzulegen. Der Antrag wurde auch angenommen und der inzwischen durch den Tod hinweggeraffte Handelsminister Carl Hieronymi setzte es auch in Aussicht, einen Gesetzentwurf über Kinderarbeit dem Hause je eher vorzulegen. Seit dieser Zeit sind die Arbeiten bezüglich eines solchen Entwurfes im Handelsministerium im Gange. Freilich, wann dieser Entwurf vorgelegt, noch weniger wann er verhandelt werden kann, ist nicht abzusehen, da dies in erster Reihe von der Gestaltung der politischen Verhältnisse abhängt.

Unser Verein sieht natürlich eine wichtige Aufgabe darin, die Frage der Kinderarbeit in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses zu stellen und gleichzeitig auch von den Vorarbeiten des Entwurfes seinen Teil herauszunehmen. Diesen Zwecken sollte jene Enquête dienen, mit welcher im Jahre 1911 begonnen wurde und die in drei Abschnitten die statistische Seite der Frage, die eigentliche Frage der gesetzlichen Regelung und schließlich die Aufgaben der Gesellschaft bezüglich der Kinderarbeit hauptsächlich in bezug auf die Durchführung der bestehenden Bestimmungen behandelt.

Der statistische Teil der Enquête wurde durch das Referat des Ministerialsekretärs im Königl. ungar. statistischen Zentralamte, Dr. Johann Bud, erstattet und beleuchtete die Wichtigkeit der Frage an der Hand des erhältlichen, zwar nicht zu reichen statistischen Materials. Es wurde im Anschluß an das Referat vor allem die Frage diskutiert, ob es nötig sei, eine statistische Aufnahme bezüglich der Kinderarbeit zu veranstalten, um eine entsprechende Grundlage für ein zu erbringendes Gesetz zu erhalten, oder ob die Ausarbeitung dieses Gesetzes auch unabhängig von einer diesbezüglichen statistischen Aufnahme in Angriff genommen werden könnte. Einstimmig äußerte sich die Enquête dahin, daß es zwar, besonders um das Interesse der Öffentlichkeit auf die Frage zu lenken, sehr wünschenswert wäre, eine gründliche statistische Aufnahme zu veranstalten, welche dann auch tatsächlich in vieler Beziehung Fingerzeige für den Gesetzgeber hauptsächlich bezüglich der Details bieten könnte, die Ausarbeitung des Gesetzentwurfes jedoch nicht von der Veranstaltung einer solchen Aufnahme abhängig gemacht werden darf. Abgesehen nämlich davon, daß so eine Arbeit immer eine lange Zeit beansprucht und vielleicht auch in kurzer Zeit nicht in Angriff genommen wird, sind die Mißstände auf dem Gebiete der Kinderarbeit so offenkundig, daß es, um den hauptsächlichsten Mißbräuchen zu steuern, gar nicht einer statistischen Erfassung derselben bedarf.

Trotzdem sprach sich die Enquête, die oben angegebenen Gründe

vor Augen haltend, dahin aus, der ungarische Verein für gesetzlichen Arbeiterschutz möge den Unterrichtsminister ersuchen, eine Statistik in bezug auf die Kinderarbeit zu verfertigen. Wie nämlich der Referent J o h a n n B u d ausführte, kann diese am leichtesten und billigsten in Zusammenhange mit jener Zusammenschreibung der schulpflichtigen Kinder erfolgen, die auf Grund einer Ministerialverordnung jährlich im Herbst stattfindet. Diese wäre dazu zu benutzen, an der Hand eines besonders festgestellten Fragebogens durch die Lehrer eingehendes Material bezüglich der Kinderarbeit zu erhalten. Der Fragebogen wurde auch ausgearbeitet und mit einer eingehend motivierten Repräsentation dem Unterrichtsminister, sowie dem Handelsminister vorgelegt. Eine Entscheidung über diese Eingabe ist heute noch nicht erfolgt.

Der zweite Teil der Enquête befaßte sich eingehend mit der Frage der gesetzlichen Regelung der Kinderarbeit. Schon im Referate, welches der Schreiber dieser Zeilen erstattete, wurde darauf hingewiesen, daß es kaum genügen könne, bloß die Postulate für das zu schaffende neue Gesetz zu formulieren, sondern jener Frage auch unbedingt Beachtung geschenkt werden müsse, daß wichtige Bestimmungen des heute zu Recht bestehenden Gewerbegesetzes noch nicht entsprechend durchgeführt sind, und daß, während jener Zeit, welche die Verfertigung und Verhandlung eines neuen Entwurfes benötigt und die auch im günstigsten Falle nicht unbedeutend ist, der heutige Zustand auch nicht weiter geduldet werden darf, sondern das Bestreben des Vereins darauf gerichtet sein muß, die strenge Durchführung des Gewerbegesetzes in bezug auf Kinderarbeit zu erreichen. Dieser Standpunkt wurde auch von der Enquête geteilt und gewünscht, daß an den Handelsminister die Bitte zu richten sei, er möge mit der Erlassung der die Arbeit der Kinder in den gefährlichen Betrieben verbietenden Verordnung, beziehungsweise mit der Ausgabe des bezüglichen Verzeichnisses nicht länger zögern und auch ein strenges Augenmerk darauf richten, daß die im Gesetze festgesetzte Arbeitszeit der Kinder in jenem Sinne von den die Betriebe überwachenden Behörden interpretiert und durchgeführt werde, indem dies wiederholte Ministerialverordnungen schon getan haben, nämlich, daß die Arbeitspausen in die Arbeitszeit eingerechnet werden.

Eingehend wurde auf der Enquête die Frage besprochen, ob es wünschenswert ist, die Kinderarbeit im Gewerbegebiete zu regeln, oder ob es nicht zweckmäßiger wäre, ähnlich dem deutschen Kinderschutzgesetze ein Gesetz zu schaffen, welches das ganze, also auch jenes Gebiet der Kinderarbeit regelt, das nicht unter das Gewerbegesetz fällt. Eigentlich würde erst hierdurch die Frage gelöst werden, da das Gesetz nur auf diese Weise allen arbeitenden Kindern den gebührenden Schutz angedeihen lassen könnte. Besonders würde die Notwendigkeit der Regelung der Arbeitszeit zweier Gruppen der außerhalb der Industrie tätigen Kinder hervorgehoben; erstens jener, die in der Landwirtschaft beschäftigt sind und in deren Schutz Ungarn als in erster Reihe agrarisches Land vorangehen sollte; zweitens wurde der Gruppe

der Straßenverkäufer gedacht, die eines Eingreifens des Gesetzgebers sehr bedürfen. Auch ein entsprechender Schutz der Hausarbeiter wurde mittels eines eigenen Hausarbeitergesetzes nach deutschem Muster gefordert. Trotzdem wurde der Standpunkt, ein besonderes Kinderschutzgesetz zu verlangen, nicht allgemein geteilt und es fehlte auch an Vertretern jener gemäßigten Auffassung nicht, wonach Ungarn auf dem Gebiete der Regelung der Kinderarbeit nicht selbstständig vorgehen, sondern die internationale Regelung der Frage urgieren solle.

Die laut gewordenen Wünsche bewegten sich, eine geringe Zahl ausgenommen, überhaupt meist in mäßigen Bahnen. Das Bewußtsein, daß die heute bestehenden Bestimmungen noch nicht entsprechend ins Leben übergegangen sind, mußte in dieser Richtung die Teilnehmer ebenso beeinflussen, als jene Tatsache, daß in Ungarn das Alter der Schulpflicht sehr niedrig festgesetzt ist und deshalb eine Erhöhung des Zulassungsalters nur einen problematischen Wert unter den heutigen Verhältnissen hätte. Es wurde von mehreren, von Oberhausmitglied Prof. Eugen von Gaal, von Sektionsrat Desider Pap und noch anderen betont, daß unter den heutigen Umständen eine Erhöhung des Zulassungsalters über 12 Jahre kaum in Rede kommen kann. Freilich ist danach zu trachten, daß die Schulpflicht erhöht und so festgesetzt werde, daß der Besuch der Alltagsschule bis zum 14. Jahre obligatorisch ist. Wenn dies einmal durchgeführt sein wird, kann die Erhöhung des Zulassungsalters auf 14 Jahre auch ohne Schwierigkeit erfolgen; bis dahin würde dies aber bloß dann von wohlthätigem Einflusse sein, wenn verschiedene Einrichtungen bezüglich der nicht mehr alltagsschulpflichtigen, jedoch auch zur Arbeit nicht zugelassenen Kinder getroffen werden würden. Einen beachtenswerten Vorschlag machte Emerich Ferenczi, indem er forderte, daß den Gemeinden das Recht zugesichert werde, das schulpflichtige Alter auf 14 Jahre zu erheben und gleichzeitig ausgesprochen werde, daß in solchen Gemeinden das Zulassungsalter auch in diesem Maße erhöht werde. Freilich ist es wiederum eine andere Frage, ob sich viele Gemeinden zu diesem Schritte entschließen würden und ob die einflußreichen Gewerbetreibenden solche Gemeindebeschlüsse nicht zu hintertreiben wüßten. Natürlich war man, einige Vertreter von Arbeitgeberkorporationen ausgenommen, einig darüber, daß das 12. Jahr als absolute Grenze zu gelten habe und daß jene Ausnahmen, die das heutige Gesetz zuläßt, auf jeden Fall verschwinden müssen. Bei der Festsetzung der zweiten, der oberen Altersgrenze ist natürlich die Schulpflicht von keinem Einflusse mehr und so wurde auch von mehreren Seiten der Wunsch laut, das Schutzalter bis zu 18 Jahren hinauszuschieben.

Die Arbeitszeit der 12—14jährigen Kinder wünschten viele Redner vor der Hand nicht herabzusetzen, bloß jenem Wunsche strenge Geltung zu verschaffen, wonach die Arbeitspausen in diese eingerechnet werden sollen. Andererseits wurde aber — und zwar nicht bloß von den Vertretern der Gewerkschaften — der Wunsch geäußert, die Ar-

beitszeit der 14—18 Jahre alten Arbeiter mit 6 Stunden festzusetzen, ein Wunsch, der natürlich heute auf Verwirklichung keine Aussicht hat. Es wurde auch deshalb von den meisten Rednern der Standpunkt eingenommen, daß für diese Kategorie einstweilen die Arbeitszeit von 10 Stunden beibehalten werden könnte, natürlich wieder mit jener Ergänzung, wonach die Pausen in diese einzurechnen sind. Man war übrigens einig darüber, daß es sich vor allem darum handeln muß, das Einhalten der im Gesetze festgesetzten Maximalarbeitszeiten streng zu kontrollieren und daß eine etwas höher festgesetzte, aber streng durchgeführte Maximalarbeitszeit von größerem Werte ist, als eine auf die Durchführungsmöglichkeiten keine Rücksicht nehmende Herabsetzung der Arbeitszeit. Desiderius Pap äußerte den Wunsch, die Führung von Listen bezüglich der Arbeitszeit der Jugendlichen obligatorisch zu machen; es würde dies die Kontrolle leichter machen als die im heutigen Gewerbegebiete bestehende Verfügung, wonach die Fabriksordnungen Bestimmungen bezüglich der Arbeitszeit der Kinder enthalten müssen.

Was die Nachtarbeit betrifft, konnte eine Versammlung, an der das ärztliche Korps mit mehreren Vertretern teilnahm, auch nicht zu einem anderen Standpunkte gelangen, als daß die Nachtarbeit unbedingt zu verbieten sei. Ausnahmen sollen laut dem Wunsche einiger Redner überhaupt nicht gestattet werden.

Bezüglich der gefährlichen Betriebe wurde gewünscht, aus diesen unter 14 Jahre alte Kinder überhaupt auszuschließen. Natürlich müßte das bezügliche Verzeichnis je eher erscheinen und womöglich in das Gesetz aufgenommen werden. Diesbezüglich wurde auch ein sehr beachtenswerter Wunsch geäußert, wonach nicht die Liste jener Betriebe und Verrichtungen festgestellt werden möge, in welchen Kinder keine Verwendung finden dürfen, sondern vielmehr jener, in denen es zulässig ist, Kinder zu beschäftigen. Hiermit würde es erreicht werden, daß das Verzeichnis keine Lücken aufweist, denn es werden sich alle Gewerbebezüge melden, die ohne Gefahr Kinder beschäftigen können, während, wenn die Liste jener Betriebe festgesetzt wird, denen es untersagt ist, Kinder zu verwenden, leicht solche Betriebe ausbleiben, die doch Gefahren für die beschäftigten Kinder mit sich bringen.

Daß die Durchführung bei der ganzen Lösung der Frage am wichtigsten ist, daran konnte natürlich niemand zweifeln, und so wurde allgemein die intensivere Gestaltung der Gewerbeinspektion, sowie die Ausdehnung derselben je früher auf ein je größeres Gebiet gefordert.

Auch jene Frage blieb nicht unberührt, daß, solange bei den Eltern das Bestreben besteht, das Kind je eher zum Erwerbe zu zwingen, das Zurückdrängen der Kinderarbeit auf die größten Schwierigkeiten stoße. Es soll in dieser Richtung alles geschehen, um den Eltern die Erhaltung des Kindes zu erleichtern. Es ist dies ein Gebiet, das einigermaßen schon in den dritten Teil der Enquête, zu den gesellschaftlichen Aufgaben bezüglich Kinderarbeit hinüberführt. Die Armut, oft aber auch bloß das Verlangen, das Einkommen zu vergrößern, führen in großem Umfange zur Kinderarbeit, wie dies z. B. die Be-

hörden des Kinderschutzes beobachtet haben. Diesen ist es nämlich nicht entgangen, daß die Eltern die Kinder, solange diese noch nicht zur Erwerbstätigkeit fähig sind, gerne in die Anstalten für Kinderschutz bringen, dieselben hingegen unter den verschiedensten Vorwänden freizumachen bestrebt sind, sobald diese jenes Alter erreicht haben, in welchem sie als Lehrlinge oder sonstwie bei der Erwerbsarbeit ankommen können.

Der dritte Teil der Enquête des ungarischen Vereins für gesetzlichen Arbeiterschutz soll jene Mittel und Wege suchen, die es ermöglichen würden, die sich mit Kinderschutz und Sozialpolitik befassenden Vereine zu einem energischen Eingreifen zur Verhütung der Ausbeutung von Kindern zu bewegen. Es soll die Frage diskutiert werden, wie die Mitglieder dieser Vereine in konkreten Fällen die Einhaltung der auf die Kinderarbeit Bezug habenden Verfügungen kontrollieren und beobachtete Mißstände abstellen können.

Natürlich werden die aufgetauchten Vorschläge durch den Ausschuß verhandelt und auf Grund dieser Verhandlungen die positiven Postulate des Vereins bezüglich Kinderarbeit festgestellt werden.



Die Lebenshaltung der arbeitenden Klassen in den bedeutenderen Industriestaaten (England, Deutschland, Belgien und Vereinigte Staaten von Amerika) Von Dr. Carl von Tyszka. 1912. Preis: 2 Mark 20 Pf.

Inhalt: 1. Zur Einführung. — 2. Lohneinkommen. — 3. Die Reallöhne und ihre Komponenten. — 4. Wohnungsmieten und Wohnstandard überhaupt. — 5. Schutzzoll und Freihandel. — 6. Die Lebensmittelpreise. — 6. Budgets englischer und deutscher Arbeiterfamilien; französischer Arbeiterfamilien; belgischer Arbeiterfamilien; amerikanischer Arbeiterfamilien. — 8. Schluß: Bilanz der Lebenshaltung typischer Arbeiterfamilien in den fünf untersuchten Ländern.

Die großen umfassenden Untersuchungen des englischen Handelsamtes vom Jahre 1908 bis 1911 über die Lage der arbeitenden Klassen in den bedeutendsten Industriestaaten haben mit reichen Mitteln, mit großer Sachkenntnis und tiefer Gründlichkeit den Versuch unternommen, die wirtschaftliche Lage und die Lebenshaltung der arbeitenden Klassen in fünf Kulturländern festzustellen. Eine kritische Zusammenstellung dieser Ergebnisse in deutscher Sprache bietet obige Schrift, die ein höchst interessantes Licht auf die wirtschaftlichen Verhältnisse der genannten Länder wirft. Über Arbeitslohn und Arbeitszeit, Wohnungsstandard und Lebensmittelpreise finden sich hier sehr bemerkenswerte Aufschlüsse, die für Politiker, Sozialpolitiker und Volkswirte von großer Bedeutung sind.

Die soziale Fürsorge im Bergbau unter besonderer Berücksichtigung Preußens, Sachsens, Bayerns und Österreichs. Von Dr. Metzner. („Abhandlungen des staatswissenschaftlichen Seminars zu Jena“, herausgegeben von Prof. Dr. J. Pierstorff. Bd. X, Heft 3.) 1911. Preis: 5 Mark.

Liste der gewerblichen Gifte und anderer gesundheitsschädlicher Stoffe, die in der Industrie Verwendung finden. Nach den Beschlüssen des Komitees der Internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz. Entworfen von Prof. Dr. Th. Sommerfeld und Gewerberat Dr. R. Fischer. Redigiert durch den ständigen hygienischen Beirat der Internationalen Vereinigung. 1912. Preis: 1 Mark.

Die Internationale Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz hat von Anfang an in ihr Arbeitsprogramm auch den Schutz der durch gewerbliche Gifte gefährdeten Arbeiter aufgenommen. Nach umfassenden Erörterungen und eingehenden Untersuchungen ist eine Liste aufgestellt worden, die hier vorliegt. Für die sorgfältige Bearbeitung dieser „Giftliste“ leisten die Namen der an ihrer Bearbeitung beteiligten Fachmänner aller Länder volle Gewähr. Die Giftliste wird den Krankenkassen, den Gewerbeärzten, den Aufsichtsbeamten, den Betriebsleitern giftverwendender Betriebe, den Gewerkevereinen, sowie den Arbeitern der giftverwendenden Betriebe wertvolle Dienste erweisen.

Wohnungsfürsorge für Industriearbeiter in der Provinz Westfalen, unter besonderer Berücksichtigung des Kleinwohnungsbaues. Von Dr. Ernst Tremöhlen. („Abhandlungen des staatswissenschaftlichen Seminars zu Jena“, herausgegeben von Prof. Dr. Pierstorff. Bd. XI, Heft 1.) 1911. Preis: 3 Mark.

Das Aufsteigen des Arbeiterstandes in England. Ein Beitrag zur sozialen Geschichte der Gegenwart. Von Hans von Nostitz, Legationsrat im Königl. Sächs. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten. 1900. Preis: 18 Mark.

„Deutscher Reichsanzeiger und Kgl. Preuß. Staatsanzeiger“, 1900, No. 229 vom 26. Septbr.: „Eine der bedeutsamsten Erscheinungen der modernen Kultur ist das Emporsteigen des englischen Arbeiterstandes im 19. Jahrhundert. Zu den gründlichsten neuesten Werken über diesen Gegenstand gehört das hier angezeigte Buch. Der Verfasser desselben hat mit tiefer Sachlichkeit und frei von Standesvorurteilen den reichhaltigen Stoff zu einer lichtvollen Darstellung verarbeitet, welche auch denen, die nicht überall auf seinem Standpunkte stehen, Anerkennung abnötigen wird. Das Buch ist besonders auch deshalb willkommen zu heißen, weil man für die Behandlung der sozialen Bewegung in den anderen Staaten vieles aus dem Beispiel Englands lernen kann. Auf 808 Seiten stellt der Verfasser im ersten Teil die verfassungsrechtliche Seite der Arbeiterfrage und das Bildungswesen dar und behandelt im zweiten Teil die Arbeitergenossenschaften, den gesetzlichen Arbeiterschutz, das Arbeitsverhältnis und endlich die Wohnungs-, die Arbeitslosenfrage und die Quellen, auf welche er seine Arbeit gestützt hat.“

Gewerkschaft und Volkswirtschaft. Gedanken und Hinweise. Von Th. Brauer. 1912.

Preis: 2 Mark 50 Pf.

Inhalt: Symptomatische Erscheinungen und ihre Grundlagen. — Stellung der Gewerkschaft zur Volkswirtschaft. — Volkswirtschaftlich begründete Einwände gegenüber den Gewerkschaften. Die Lohnsteigerung zeitliche oder ursächliche Folge der Gewerkschaft? Oppenheimers Theorie. Monopolbestrebungen? Ist die Lohnerhöhung eine bloß nominelle? Schädigung der Arbeiter als Produzenten? Erhöhen bessere Arbeitsbedingungen die Arbeitsintensität? Kommt die Lohnsteigerung der Produktion zu gute? Welche Grenzen sind zu beachten? Der Streik. — Folgerungen und Vorschläge.

Eine Darlegung über die Beziehungen gewerkschaftlichen Zusammenschlusses und gewerkschaftlicher Entschlüssen zu der Volkswirtschaft und ihrer Gebarung aus der Feder eines Mitgliedes der organisierten Arbeiterschaft (der Verfasser ist dem Generalsekretariat der christlichen Gewerkschaften zugeteilt) darf als eine besonders wertvolle Erscheinung der volkswirtschaftlichen Literatur angesehen werden. Bildet es doch eine wichtige, ja längst entbehrte Ergänzung zu den meist vom grünen Tisch her erfolgenden Beurteilungen. Die vorliegende Schrift verdient aber das Interesse um so mehr, als sich der Verfasser von jeder radikalen Stellung fernzuhalten und sachlich und objektiv zu urteilen versucht. Das Ergebnis, zu dem er in seiner sehr gut geschriebenen Schrift gelangt, ist ganz besonders bemerkenswert und wichtig für die Politik, die Regierung, die Verwaltung, die Wissenschaft, die Arbeiterschaft und die gesamte Arbeiterschaft.

Die konstitutionelle Fabrik. Von Heinrich Freese. 1909.

Preis: 1 Mark 50 Pf., geb. 2 Mark 50 Pf.

Die deutsche überseeische Auswanderung. Ein Beitrag zur deutschen Wanderungsgeschichte.

Von Wilhelm Mönckmeier, Dr. scient. pol. 1912.

Preis: 9 Mark.

Gewerblicher Konstitutionalismus. Die Arbeitstarifverträge in ihrer volkswirtschaftlichen und sozialen

Bedeutung. Von Dr. Karl Mamroth. 1911.

Preis: 4 Mark.

Inhalt: Einleitung. Wesen des gewerblichen Konstitutionalismus. — Erster Abschnitt. Begriffsbestimmung und Einteilung der Arbeitstarifverträge. — Zweiter Abschnitt. Die Entwicklung der Arbeitstarifverträge. — Dritter Abschnitt. Der Inhalt der Arbeitstarifverträge. — Vierter Abschnitt. Gewerksvereine und Unternehmerverbände als Vorbedingung der Arbeitstarifverträge. — Fünfter Abschnitt. Die Anwendbarkeit der Arbeitstarifverträge auf die gewerblichen Betriebsformen. — Sechster Abschnitt. Vorteile und Nachteile der Arbeitstarifverträge. — Schlußblick, insbesondere auf die zukünftige rechtliche Gestaltung der Arbeitstarifverträge im Deutschen Reiche. — Anmerkungen.

Die Entwicklung der Gewerbeaufsicht in Deutschland.

Von Dr. Stephan Poerschke. („Abhandlungen des staatswissenschaftlichen Seminars zu Jena“, herausgegeben von Prof. Dr. J. Pierstorff. Bd. X, Heft 1.) 1911.

Preis: 5 Mark 60 Pf.

Inhalt: I. Die Entwicklung des Gedankens einer Fabrikinspektion in Preußen. II. Die ersten Organe zur Handhabung des Arbeiterschutzes in den Fabriken. III. Die Fabrikinspektoren als fakultative Einrichtung in Preußen von ihrer Einführung im Jahre 1853 bis zur Schaffung der Gewerbeordnung für den Norddeutschen Bund im Jahre 1869. IV. Die Fabrikinspektion als fakultative Einrichtung in Deutschland bis zum Jahre 1878. V. Von der fakultativen zur obligatorischen Fabrikinspektion. VI. Der Gefahrenschutz der Arbeiter auf der Grundlage korporativer Organisation. VII. Die Fabrikinspektion als obligatorische Einrichtung in Deutschland bis zum Jahre 1891. VIII. Von der Gewerbe- und Fabrikinspektion. IX. Die Entwicklung der Dampfkesselinspektion und der Aufsicht über die überwachungspflichtigen Anlagen als spezieller Zweig des Arbeiterschutzes auf korporativer Grundlage. X. Die Gewerbeinspektion in Deutschland seit 1891. XI. Die Gewerbeaufsicht in ihrem heutigen Bestande als Ergebnis der historischen Entwicklung. XII. Neue Aufgaben der Gewerbeaufsicht. XIII. Bestrebungen zur Weiterbildung der Gewerbeaufsicht.

Die Arbeiterschutzgesetzgebung in den europäischen Ländern.

Von Dr. J. H. van Zanten, wissenschaftlicher Hilfsarbeiter beim städtischen statistischen Bureau und Sekretär der Arbeitskammer für die Baubetriebe in Amsterdam. 1902.

Preis: 7 Mark.